



KÖNIG FUSSBALL

AUSRIA

TABAKWAREN GMBH · MÜNCHEN 13 · HANSELMANNSTRASSE 32



KÖNIG FUSSBALL

Ein Bilderalbum aus dem Fußballgeschehen unserer Tage

*Allen, die dem hinreißenden Spiel auf dem grünen
Rasen verschworen sind und schöne Bilder lieben*

gewidmet von der

AUSTRIA
TABAKWAREN GMBH

MÜNCHEN 13 · HANSELMANNSTRASSE 32

INHALTSVERZEICHNIS

	SEITE
1. KAPITEL Die Sensation in Wien	3 — 15
<i>Die andere Wiener Sensation</i>	14
<i>99 Nationalspieler gegen Österreich</i>	16
2. KAPITEL Endspiele 1950 und 1951	17 — 27
<i>Stürmer Nr. 1: Fritz Walter</i>	26
<i>Das 338 Minuten - Endspiel von 1922</i>	28
3. KAPITEL Unsere Nationalspieler im Kampf	29 — 41
<i>Von Paul Janes bis Hans Stubb</i>	42
<i>Die besten Torschützen der Deutschen Länderelf</i>	42
4. KAPITEL Tor! 25 mal Tor!	43 — 55
<i>Was ist Fußballruhm?</i>	56
5. KAPITEL Deutschland — Irland 3:0	57 — 68
6. KAPITEL Das Endspiel 1952	69 — 80

Die Bilder stammen aus den Produktionen der DPA, sowie der Sportbildberichte Teschendorff, Neuwirth, Hartmann, Schmidpeter, Schirner, Trisl.

Die Bildauswahl, -einrichtung und -zusammenstellung besorgte Ernest Vrancken,
der mit Hans Schiefele auch den Text schrieb.

Herausgegeben im Auftrage der AUSTRIA-GmbH. von deren Werbeleiter F. Bertelmann, München
Gesamtherstellung: Meindl Druck, München-Pasing



Seit vielen Stunden sind die Ränge des Stadions im Wiener Prater besetzt. Die Nervosität einer freudigen Erwartung auf ein Fußballereignis von europäischer Spitzenklasse kann nicht mehr gesteigert werden. Es kann sich nur noch um wenige Minuten handeln, bis der erste, die beiden Mannschaften begrüßende Beifall losbricht. Dann ist es endlich, endlich soweit — das Spiel kann beginnen! Aufnahme: Neuwirth

Die Sensation in WIEN 2:0

Als der Deutsche Fußball-Bund im Frühjahr 1951 der Öffentlichkeit einen Spielabschluß der Nationalelf mit Österreichs wunderbarem A-Team bekanntgab, schüttelten Interessenten, Fachleute und selbst die Aktiven besorgt, fast bestürzt ihre Köpfe. Zugegeben, daß die 2 Siege gegen die Schweiz unser Selbstgefühl etwas gestärkt hatten, aber das sollte doch noch kein Grund sein, es nun gleich mit dem Löwen persönlich aufzunehmen und dazu noch in seiner eigenen Höhle. Denn Österreichs überlegene Spielkraft wurde in ganz Europa diesseits des „Eisernen Vorhangs“ mit neidvoller Hochachtung anerkannt. Besonders, nachdem die schottische Nationalelf, also eine handfeste Gemeinschaft englischer Berufsspieler nicht nur 1 : 4 geschlagen, sondern geradezu deklassiert worden war!

Freunde geschichtlicher Vergleiche blätterten in ihren Erinnerungen und Aufzeichnungen. Sie stießen auf jenen triumphalen 3 : 1-Sieg bei den Weltmeisterschaftskämpfen 1934 in Neapel. Aber damals stürmten Kanonen wie Lehner, Siffling, Conen und Szezan, hinter denen Cracks wie Münzenberg, Bender, Janes und Jakob standen. Selbst die kühnsten Optimisten hätten es nicht gewagt, die Stürmer von heute mit denen von damals auch nur annähernd zu vergleichen. Man glaubte der gegebenen Lage eher gerecht zu werden, wenn man das Jahr 1931 zum Vergleich heranzog. Damals hatte Österreich in Berlin 6 : 0 triumphiert und 4 Monate später in Wien gewissermaßen aus dem Fußgelenk den Berliner Sieg mit 5 : 0 wiederholt.

(Fortsetzung Seite 6)

Fritz Walter tritt einen seiner meisterhaften Eckbälle



Vollendete Konzentration fassen Körper und Geist zusammen. Ein unbändiger Wille ist auf das diesen Augenblick beherrschende Ziel ausgerichtet, den Ball zentimetergenau vor's gegnerische Tor zu bringen, dahin, wo sich der Stürmerkamerad — meistens sein Bruder Otmar — postiert hat, um mit plaziertem Kopfschuß die Vorarbeit erfolgreich zu vollenden. Aber die österreichische Verteidigung hatte sich auf die Gefährlichkeit der Walter'schen Eckbälle eingestellt und kann ruhig und sicher abwehren. Schließlich kamen die deutschen Erfolge auf andere Weise. Gerritzen und Morlock besorgten das 1:0 und Hermann mit Haferkamp stellten das Endergebnis 2:0 sicher. Aufnahme: Hartmann

Die Organisation im Prater funktionierte reibungslos. Schon weit vor dem Stadion kontrollierte eine Sperrkette uniformierter Polizei die Eintrittskarten. Wer keine besaß, mußte umkehren, ohne in direkter Nähe des Stadions gewesen zu sein. Foto: Neuwirth



Die beiden Mannschaftskapitäne Fritz Walter-Deutschland (links) und Ocwirk (rechts) bei der Zeremonie der Platz- bzw. Seitenwahl. In der Mitte der englische Schiedsrichter Mr. Evans, sowie seine Linienrichter.

Foto: Neuwirth



Stojaspal, Österreichs berühmter Verbindungsstürmer versucht mit einem technischen Trick den deutschen Torwart Turek zu überlisten. Aber Turek ist konzentriert und wirft sich im entscheidenden Augenblick auf den Ball. Posipahl, der deutsche Mittelläufer kommt seinem Torwart zu Hilfe und kann die Lage klären. Foto: Neuwirth





Das ist der Mann, der durch das Spiel Deutschland — Österreich mit einem Schlage berühmt wurde: Heribert Meisl, der Wiener, der für die deutschen Rundfunkstationen die Radio-reportage durchführte und dabei einen völlig neuen, weil sachlich richtigen aber völlig unbeschwerten humorgewürzten, funktisch wie sportlich überzeugenden Stil schuf. Foto: Neuwirth



Der österreichische Sturm ist in den deutschen Strafraum eingebrochen. Wagner (links) und Stojaspal (rechts) wittern eine brauchbare Torchance, aber Deutschlands Läufer Mebus ist ihnen entgegengestartet und fängt eine von Wagner bereits verfehlte Flanke in dem Augenblick mit dem Kopf ab, als Stojaspal sie gerade übernehmen will. Foto: Hartmann

Die Sensation in Wien (Fortsetzung)

Kurz und gut, man war sich in der ganzen Bundesrepublik darüber einig, daß man mit einem der 1931er Resultate zu rechnen hatte. Und in Wien schätzte man, daß die Deutschen von Glück sagen könnten, wenn sie etwa mit 1 : 4, wie die Schotten das Prater-Stadion verlassen würden.

Nun war der DFB in der glücklichen Lage, im Berliner Olympia-Stadion ein Länderspiel gegen die Türken gewissermaßen als Generalprobe einschalten zu können. Von diesem Spiel versprach sich die Öffentlichkeit, der DFB und der Bundestrainer Herberger wertvolle Aufschlüsse und Erfahrungen. Aber zum allgemeinen Entsetzen wurde dieses Türkenspiel 1 : 2 verloren! Herberger hatte mit seiner Aufstellung keine glückliche Hand gehabt. Dazu kam noch, daß in den folgenden Wochen einige jener überragenden Spieler wegen Verletzung ausfielen, ohne die man sich einen Gang mit Österreich nicht vorstellen konnte. Otmar Walter, der Kaiserslauterer Mittelstürmer — verletzt. Horst Schade, der Mittelstürmer der Sp.Vg. Fürth — verletzt. Günther Baumann, der geniale Stopper und Mittelläufer vom 1. FC Nürnberg — hoffnungslos verletzt. Andere Kandidaten gerieten in eine Formkrise, so daß ihre Aufstellung überhaupt nicht in Erwägung gezogen werden konnte.

So war der Bundestrainer gezwungen, aus denen, die blieben, eine Mannschaft zu bilden. Zu irgendwelchen Experimenten blieb kein Spielraum. Aber — aus der Not wurde eine Tugend gemacht. Als die deutschen Rundfunksender an jenem September-Sonntagnachmittag verkündeten, welche 11 deutschen Spieler ins Wiener Praterstadion einliefen, da zog so etwas wie eine leichte Be-

ruhigung in die Herzen der Millionen Deutscher ein, die daheim ihren Lautsprecher angedreht hatten: Das ist die beste Mannschaft, die wir auf die Beine bringen können. Mag sie auch verlieren, jedes andere Mannschaftsgebilde würde höher geschlagen werden.

*

45 Minuten später gingen die elf Kameraden zur Halbzeitpause in die Kabinen. Sie hatten nicht nur mit 0 : 0 widerstanden, sie hatten den staunenden und bewundernden Wienern darüber hinaus gezeigt, daß sie sogar für das berühmte A-Team ein vollwertiger Gegner waren. Sie wußten jetzt, daß sie an diesem Tage sogar eine reelle Siegeschance hatten.

Der Sturm verdiente seinen Namen, wenn er auch (noch) kein Tor geschossen hatte. Die Läuferreihe spielte groß auf, so groß, daß es klar war, daß auf lange Zeit keine andere Läuferreihe in Frage kam. Und die Verteidigung, nun, sie war unüberwindlich, so unüberwindlich wie Turek, der den torwart-verwöhnten Wienern seine Auffassung vom „letzten Mann“ eindrucksvoll demonstrierte.

Österreichs Verbandstrainer Nausch hatte im Gegensatz zu Herberger mit seiner Aufstellung kein Glück gehabt. Er hatte den deutschen Gegner unterschätzt und das getan, was man von Herberger gefürchtet hatte. Er hatte experimentiert. In seiner Mannschaft fehlten einige große Namen, ohne die eben das A-Team kein werdendes Wunderteam war. Aurednik, der Zauberer brasilianischen Formats, Gernhardt, das Läuferwunder unserer Tage, Zemann, des Kontinents bester Torwart, — sie fehlten. Noch glaubte Nausch in dieser Halbzeit, daß er und die Seinen mit einem blauen Auge, also mit einem knappen Sieg davonkommen würden. An das erträumte und erhoffte „Haushoch“ wagte keiner mehr zu denken.



Eine jener Situationen, in denen Österreich hätte triumphieren können, wenn Stojaspal die Ruhe bewahrt hätte. Aber er schoß zu hastig und so verfehlte der Ball das Ziel. Auch Mebus hätte ihn nicht mehr hindern können, den Ball sorgfältig zu stoppen, genau zu zielen und in aller Ruhe einzuschießen. In dieser Sekunde hatte Österreich eine seiner größten Chancen vergeben.

Foto: Neuwirth

Nur ein Wiener stand „haushoch“ über der Situation, der Journalist und Rundfunksprecher Heribert Meisl. Zwar schlug auch sein Herz rotweißrot, aber er hatte den Auftrag der deutschen Sender übernommen, die anderthalb Stunden dieses Nachmittags nach Deutschland zu übertragen. Und damit wurde dieser Heribert Meisl berühmt.

Er zeigte den deutschen Hörern und seinen ob ihrer Sachlichkeit und (manchmal tierischen) Ernstes berühmten deutschen Kollegen, was eine hundertprozentig geglückte Radioübertragung ist. Seine Fachkenntnisse waren überragend, sein Auge blitzschnell, er war dauernd am Ball und hinkte keine Sekunde nach. Dazu hatte er Witz und Humor und fand aus dem Stegreif Formulierungen köstlicher Laune, wie wir sie in Deutschland nicht kennen. Er machte aus seinem Herzen keine Mördergrube, sagte uns klipp und klar, daß er nichts sehnlicher wünsche, als ein „Bummerl“ für Österreich. Als aber Morlock das jeden Wiener niederschmetternde 1:0 und als Haferkamp schließlich das 2:0 erzielt hatten, war keiner begeisterter, als dieser kostbare Heribert Meisl.

War er der beste Mann auf dem Platze? Die Millionen, die das Spiel nicht sahen, sondern „nur“ seine Übertragung hörten, waren geschlossen gewillt, diese Frage zu bejahen.

*

In Wien meinte man nach dem Spiel, der deutsche Sieg wäre ein klein wenig irregulär gewesen. Der Umstand, daß Herr Herberger nach der Pause den Linksaußen Barufka durch den frischen Hermann und dann nach dem 1:0 noch den Rechtsaußen Gerritzen durch den ebenfalls völlig frischen Haferkamp ersetzt habe, dieser Umstand habe den Ausschlag gegeben. Auf ihn sei Österreichs Niederlage zurückzuführen. (Fortsetzung Seite 14)



Mit Eleganz, Ruhe und Sicherheit fängt Turek eine Flanke ab, die dem österreichischen Innenstürmer Probst zugeacht war, der aber von Jackl Streitle so gut gedeckt ist, daß er nicht einmal dazu kommt, Turek zu belästigen.

Foto: Neuwirth



Rechtsaußen Gerritzen hat seinen Gegner Happel überlaufen und flankt den Ball mit viel Gefühl und Genauigkeit zur Mitte. Aber Musil im gegnerischen Tor ist auf der Hut und fängt den Ball vor den ihn bedrängenden deutschen Innenstürmern sicher weg.

Foto: Neuwirth



Hier geht's um die Frage: „Eckball oder Torabstoß?“ Musil, der Tormann und Stürmer Morlock sowie Adi Preissler sind bei einer Karambolage zu Boden gegangen. Die österreichischen Verteidiger sind offenbar mit dem Verhalten ihres Torwartes nicht ganz einverstanden. Nur für einen ist die Situation eindeutig, für Kall Barufka aus Stuttgart. Er reklamiert Eckball und der Schiedsrichter schloß sich seiner Meinung an. Foto: Neuwirth



Noch ist in diesem Sekundenbruchteil ungewiß, ob der österreichische Rechtsaußen Melchior oder der deutsche Verteidiger Kohlmeyer seinen Schachzug durchführen wird. Noch zwei, drei Schritte und dann stand fest, daß diesmal Kohlmeyer Ball und Fahrt richtig berechnet hatte. Es gelingt ihm, den Österreicher vom Ball zu trennen. Foto: Neuwirth



Rechtsaußen Gerritzen im Kampf mit dem hervorragenden Verteidiger Kowanz. Gerritzen kommt um den Bruchteil einer Sekunde zu spät, denn Kowanz ist schon dabei, den Ball unter seine Kontrolle zu bringen.

Foto: Schmidt peter

Der kritischste Moment des ganzen Spieles: Österreichs Angriff hatte Deutschlands Torwart Turek aus dem Tor gelockt. Mittelläufer Ocwork erkannte und erfaßte die Situation mit einem genau gezielten Schuß in die linke Torecke. Schon ertönte der Jubelschrei der 60 000: „Tor! Tor!“. Aber wie aus dem Boden gezaubert stand plötzlich der Dortmunder Schanko da und schlug den Ball buchstäblich auf der Torlinie ins Feld zurück!

Foto: Neuwirth



Österreichs offensiver Mittelläufer Ocwork wollte gleich zu Beginn des Spieles Ernst machen, als ihm ein Ball von seinem Nebenspieler haargenau serviert wurde. Aber Mebus hatte die Gefahr erkannt. Mit dem Mut der Verzweiflung kann er den Ball eben noch abfangen und Ocwork in's Leere laufen lassen.

Foto: Neuwirth



Mebus im Hintergrund hofft, daß Morlock diesen Ball erwischt, aber gleichzeitig fürchtet er, daß Happel-Österreich der Glückliche sein wird. Aber Happel und Morlock kamen gleichzeitig an den Ball, der seitwärts ausscherte und zu Mebus kam. Das war die dritte Möglichkeit, mit der Mebus zwar nicht gerechnet hatte, mit der er aber sehr zufrieden war.

Foto: Schmidpeter





Die Pause zwischen den beiden Halbzeiten ist zu Ende und die deutsche Elf, an ihrer Spitze Adi Preissler und Fritz Walter betritt den Platz. Noch steht die Partie 0:0 und im Publikum überwiegt die Meinung, daß die Deutschen sich erstaunlich gut gehalten hätten. Aber wer hätte in diesem Augenblick auch nur mit der Spur eines Gedankens die Sensation erahnt, die sich dann in den nächsten 45 Minuten anbahnen sollte!

Foto: DPA



Morlock's großer Augenblick ist gekommen! Österreich hat einen Eckball verwirkt, den Rechtsaußen Gerritzen mit nicht überbietbarer Präzision vor's österreichische Tor gibt. Torwart Musil, Linksaußen Hermann und Mittelstürmer Morlock (von Hermann verdeckt) springen nach dem Ball, der an Musils linker Hand vorbeiwischt.

Foto: Schmidtpeter



In diesem Moment ist Morlock ganz auf der Höhe der Situation. Er macht in der Luft noch einen energischen Versuch, den Ball mit dem Kopf zu erreichen, was ihm tatsächlich gelingt. Das leere Tor vor seinem visierenden Blick, weiß er, daß sich jetzt ereignen muß, was er so oft in schweren Kämpfen der Süddeutschen Oberliga erlebt hat. Eine Zehntelsekunde später ist es geschehen. Deutschland führt 1:0!

Foto: DPA

MAX MORLOCK ERFASST DEN AUGENBLICK



In diesem Moment entschied sich die Fußball-Glücksgöttin gegen Österreich und für Deutschland. Torwart Musil hat den Ball verfehlt, der wider alles Erwarten urplötzlich für einen Sekundenbruchteil vor Morlocks Augen erscheint. Der Nürnberger, instinktiv hochgesprungen, reagiert mit Blitzesschnelle — ein kurzes Zustoßen mit dem Kopf und der Ball hängt im Netz. Deutschland hat mit 1 : 0 die Führung an sich gerissen. Noch hoffen Österreichs Spieler und Zuschauer auf eine glückliche Wendung, aber eine halbe Stunde später wissen sie, daß der Kampf in dieser Sekunde schon verloren wurde. Diese 0 : 2-Niederlage war die große europäische Fußball-Sensation des Jahres 1951. Aufnahme: DPA



Rechtsaußen Gerritzen bemüht sich vergeblich, eine Flanke des Linksaußen Barufka zu erreichen. Mit gemischten Gefühlen muß Österreichs Läufer Hanappi tatenlos den Dingen ihren Lauf lassen. Aber Gerritzen konnte den Ball nicht mehr abfangen und die Gefahr für Musil ist vorüber. Foto: Neuwirth



Adi Preissler aus Dortmund, jetzt Spieler bei Preußen-Münster, bildete mit Fiffi Gerritzen die rechte Sturmseite des deutschen Angriffs. Man rühmt ihm besonders Balltechnik, Schnelligkeit und Drang auf's gegnerische Tor nach. In Wien kam er allerdings nicht dazu, seine Torschüsse anzubringen. Foto: Neuwirth



Dieser Schuß war eine glatte Sache für den deutschen Torwart Tark. Mit beiden Fäusten warf er ihn von Öcwirks Kopf weg, während Strotle und Schanko die Gasse freilassen, in der sich Tark bei heftigen Kato. Foto: Neuwirth



Sepp Herberger, der Trainer der deutschen Nationalelf, benützt eine Pause im Spiel, einige Verhaltensmaßnahmen zu empfehlen. Schiedsrichter Evans hat diesen, an sich nicht erlaubten Zwischenfall nicht bemerkt. Foto: Neuwirth



Haferkamp (ohne Rückennummer zwischen 4 und 10) hat soeben den zweiten Treffer erzielt und läßt sich die stürmische Gratulation seiner Kameraden gern gefallen. Rechts kommt Max Morlock, der kurz vorher mit dem ersten Tor die Grundlage für den deutschen Sieg geschaffen hatte. Er will sich in die Gratulationscour einschalten. Foto: Hartmann

Die Sensation in Wien (Schluß)

Das stimmt und ist doch nicht richtig. Zwar verbieten die Fußballregeln das Austauschen von Spielern, aber Österreich und Deutschland hatten vereinbart, daß der Torwächter und zwei Feldspieler ausgetauscht werden dürften. Auch Österreich hat nach der Pause seinen Mittelstürmer ausgetauscht, nur — Herberger hatte auch im Austauschen der Spieler eine glücklichere Hand als Herr Nausch auf der Gegenseite.

Die beiden völlig frischen Außenstürmer der deutschen Elf nehmen dem deutschen Sieg kein Atom seiner Regularität, sie stellen höchstens das strahlende Licht des 2:0 um eine Winzigkeit in den Schatten.

In dieser Aufstellung holte sich die deutsche Nationalelf den glorreichen Sieg:

Tor: Turek-Düsseldorf; Verteidigung: Streitle-München, Kohlmeier-Kaiserslautern; Läuferreihe: Mebus-Köln, Posipal-Hamburg, Schanko-Dortmund; Sturm: Gerritzen-Münster (II. Halbzeit Haferkamp-Osnabrück), Preissler-Münster, Morlock-Nürnberg, Fritz Walter-Kaiserslautern, Barufka-Stuttgart (II. Halbzeit Hermann-Frankfurt).

Das sind die 11 oder 13 Namen, die wir nicht so schnell vergessen werden.

Das Spiel war das elfte gegen diesen Gegner, der insgesamt sechsmal gewinnen konnte, viermal gewann Deutschland, nur ein Spiel endete unentschieden. In diesen elf Spielen wurden 52 Tore geschossen, 32 von Österreich, 20 von Deutschland. Die zwei schon erwähnten 5:0- und 6:0-Siege Österreichs im Jahre 1931 sind für Österreichs Sieges- wie Torschußbilanz ausschlaggebend.

Die andere Wiener Sensation

Es ist fast ein Vierteljahrhundert her, die deutschen Sportsprecher mühten sich noch ehrlich um die Form und den Stil ihrer Reportagen, da hatte das glückliche Wien schon seinen Professor Schmieger. Dieser Mann war genial. Ihm hatte ein gütiger Gott gegeben, Fußballspiele so schildern zu können, wie sie waren. Er kannte das Spiel, übersah seine Möglichkeiten und sprach so, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Die Mühseligkeit des Ringens um einen Ausdruck war ihm so fremd wie das Sprechen in geschraubten, pathetischen Redensarten oder romantisch sein sollenden Satzgebilden. Er war ein Könnner und ein Künstler, dessen Kunst als volkstümlich in des Wortes weitestgehender Bedeutung gelten durfte. Die Tage, an denen er Länderspiele des „Wunderteams“ schilderte, waren Glanztage des Rundfunks deutscher Zunge.

Dieser Professor Schmieger war dem Geheimnis auf die Spur gekommen, daß man sich mit einer direkten Apostrophierung der Spieler ins Herz der Zuhörer sprechen kann. Als damals in London Wiens Linksaußen Toni Schall mit dem Ball am Fuß die englische Verteidigung durchbrach, da jubelte der Professor und seine Stimme bat, flehte und beschwor den Mann auf dem grünen Rasen: „Toni lauf! Toni lauf! Guter Toni, braver Toni! Schieß! Jetzt mußt schießen! Er hat —! Tor! Toor!! Tooor!!!“

Inzwischen sind die Jahre vergangen und den Fußballprofessor deckt lange der grüne Rasen. Doch das Fußballspiel geht überall in der ganzen Welt weiter. Rundfunksendungen über Länderspiele sind feste Bestandteile der Radioprogramme geworden, aber so wie die Spiele nicht mehr den bezaubernden Schwung, die künstlerische Note von damals haben, so sind auch die Radioreportagen aus den Stadien fast immer von jenem sturen Ernst angekränkt, der anscheinend ein wesentlicher Bestandteil des ganzen Lebens unserer Tage ist.

Als bekannt gegeben wurde, daß der Wiener Sprecher Heribert Meisl das Länderspiel Österreich — Deutschland übertragen werde, da war das für die Masse der Hörer kein Begriff. Aber seine Spielschilderung lief noch keine zehn Minuten, da wußte ganz Deutschland:

„Hier spricht einer, der es wert ist, daß man ihm zuhört“.

Heribert Meisl eroberte sich die Herzen der deutschen Rundfunkhörer förmlich im Sturm. Genau wie Professor Schmieger sprach er ohne eine Spur von Pathetik. Sein anspruchsloser Wiener Dialekt wirkte so charmant, wie ein Wiener Walzer oder eine weinselige Heurigenmusik. Er hatte keine Hemmung und das liebe, gute, schöne Fußballspiel war für ihn keine Weltanschauung, sondern nur ein Spiel. Und — er hatte Humor.

Zwar war auch er überzeugt, daß Österreich den Kampf aus dem Hand- bzw. Fußgelenk gewinnen würde und drum nahm er die ganze Sache auch dann noch mit Humor, als Max Morlock aus Nürnberg die deutschen Farben mit 1:0 in Vorsprung brachte. Da meinte er: „Gewinnt Deutschland, so habe ich meinen Hörern jenseits der Grenze eine große Freude gemacht und siegt Österreich, so hab' ich eh gewonnen“.

Deutschlands Hörer reagierten auf Heribert Meisls Spielschilderung mit einer Flut von Briefen an die Radiostationen. Alte Großmütter, die nie ein Fußballspiel sahen und nie eines sehen werden und junge Schüler der ersten Klassen griffen zum Federhalter.

Sie hatten ein Erlebnis verspürt. Sie hatten ein großes Fußballspiel so miterlebt, als wären sie im Wiener Praterstadion dabeigewesen.

Die volkstümliche Sprache eines großen Künstlers hatte dieses Wunder zustande gebracht. Denn ein Wunder, das soll festgehalten werden, war dieser Sonntagnachmittag, den wir am Lautsprecher erlebt haben.

Eckball vor dem österreichischen Tor. Zwar ist der deutsche Stürmer Morlock mit aller Kraft hochgesprungen, um einen Kopfball anzubringen, hilft sogar, was verboten ist, mit einer Faust nach, aber Musil hat den Ball mit vollendeter Sicherheit gefangen. Der deutsche Angriff ist abgeschlagen.

Foto: Neuwirth



Osterreich drängt, um den peinlichen 0:1-Rückstand aufzuholen. Da bringt zur Verblüffung und zum Entsetzen der 60 000 Zuschauer ein blitzschneller Vorstoß der beiden deutschen Flügelstürmer Hermann und Haferkamp die endgültige Entscheidung. Sie kommen an der zu weit aufgerückten österreichischen Hintermannschaft vorbei. Österreichs Torwart Musil stürzt ihnen entgegen. Aber Haferkamp behält die Ruhe. An dem sich vergebens werfenden Musil vorbei, bringt er den Ball ins österreichische Tor. Deutschlands sensationeller Sieg steht fest. Foto: Hartmann



Die siegreiche deutsche Mannschaft unmittelbar nach dem 2:0 Sieg. Von links nach rechts: Fritz Walter, Postipahl, Schanko, Hermann, Mebus, Morlock, Preissler, Haferkamp. (Kniend): Streitle, Turek, Kohlmeyer.

Foto: Hartmann



99 Nationalspieler gegen Österreich

11 Spiele, davon 4 Siege, 1 Unentschieden u. 6 Niederlagen, Gesamttorverhältnis 31 : 20 für Österreich

Die deutschen Mannschaften in diesen 11 Spielen standen:

7. 6. 1908 in Wien. 2:3 Niederlage: Eichelmann Paul (Union 92 Berlin); Riso I Heinrich (VfB Leipzig), Taenzer Willi (Berliner BC); Poetsch Ernst (Union 92 Berlin), Hiller II Artur (1. FC Pforzheim), Weymar Hans (Viktoria Berlin); Schmidt Hans (Germania Berlin), Garrn Hermann (Viktoria Hamburg), Kipp Eugen (Stuttgarter Sportfreunde), Jäger Adolf (Altona 93), Baumgärtner Willi (Düsseldorfer SV). Torschützen: Jäger, Kipp.
9. 10. 1911 in Dresden. 1:2 Niederlage: Werner Adolf (Holstein Kiel); Röpnack Helmut (Viktoria Berlin), Hempel Walter (Sportfreunde Leipzig); Burger Karl (Sp.Vg. Fürth), Breunig Max (Karlsruher FV), Hunder Paul (Viktoria Berlin); Gablonsky Max (FC Bayern München), Hiller III Marius (1. FC Pforzheim), Worpitzky Willi (Viktoria Berlin), Kipp Eugen (Sportfreunde Stuttgart), Möller Ernst (Holstein Kiel). Torschütze: Worpitzky.
29. 6. 1912 in Stockholm (Olympische Spiele). 1:5 Niederlage: Weber Adalbert (Vorwärts Berlin); Röpnack Helmut (Viktoria Berlin), Hollstein Ernst (Karlsruher FV); Krogmann Georg (Holstein Kiel), Breunig Max (Karlsruher FV), Bosch Hermann (Karlsruher FV); Wegele Karl (Phönix Karlsruhe), Jäger Adolf (Altona 93), Worpitzky Willi (Viktoria Berlin), Kipp Eugen (Stuttgarter Sportfreunde), Hirsch Julius (Karlsruher FV). Torschütze: Jäger.
26. 9. 1920 in Wien. 2:3 Niederlage: Stuhlfauth Heiner (1. FC Nürnberg); Mohns Artur (Norden Nordwest Berlin), Lohneis Hans (MTV Fürth); Hagen Hans (Sp.Vg. Fürth), Tewes Karl (Viktoria Berlin), Riegel Karl (1. FC Nürnberg); Wunderlich Georg (1860 Fürth), Harder Otto (Tull) (HSV); Jäger Adolf (Altona 93), Seiderer Lony (Sp.Vg. Fürth), Sutor Hans (1. FC Nürnberg). Torschützen: Seiderer, Sutor.
5. 5. 1921 in Dresden. 3:3 Unentschieden. Stuhlfauth Heiner (1. FC Nürnberg); Mohns Artur (Norden Nordwest Berlin), Fritzsche Walter (Vorwärts Berlin); Riegel Karl (1. FC Nürnberg), Tewes Karl (Viktoria Berlin), Schümmelfelder Josef (Bonner FV); Wunderlich Georg (1860 Fürth), Popp Luitpold (1. FC Nürnberg), Seiderer Lony (Sp.Vg. Fürth), Träg Heiner (1. FC Nürnberg), Sutor Hans (1. FC Nürnberg). Torschützen: Popp, Träg, Seiderer.
23. 4. 1922 in Wien. 2:0 Sieg: Mauch Paul (Stuttgarter Kickers); Edy (Pendorf) Eduard (VfB Leipzig), Müller Henry (Viktoria Berlin); Wetzel Fritz (1. FC Pforzheim), Kalb Hans (1. FC Nürnberg), Riegel Karl (1. FC Nürnberg); Strobel Wolfgang (1. FC Nürnberg), Weissenbacher Viktor (1. FC Pforzheim), Jäger Adolf (Altona 93), Träg Heiner (1. FC Nürnberg), Sutor Hans (1. FC Nürnberg). Torschützen: Weissenbacher, Jäger.
13. 1. 1924 in Nürnberg. 4:3 Sieg: Stuhlfauth Heiner (1. FC Nürnberg); Müller Sepp (Sp.Vg. Fürth), Kugler Toni (1. FC Nürnberg); Hagen Hans (Sp.Vg. Fürth), Kalb Hans (1. FC Nürnberg), Schmidt Hans (1. FC Nürnberg); Auer Karl (Sp.Vg. Fürth), Franz Resi (Sp.Vg. Fürth), Seiderer Lony (Sp.Vg. Fürth), Träg Heiner (1. FC Nürnberg), Ascherl Willi (Sp.Vg. Fürth). Torschützen: Auer 1, Franz 3.
24. 5. 1931 in Berlin. 0:6 Niederlage: Gehlhaar Paul (Hertha BSC Berlin); Beier Albert (HSV), Weber Heinrich (Kurhessen Kassel); Knöpfle Georg (Sp.Vg. Fürth), Münzenberg Reinhold (Alemannia Aachen), Müller Ernst (Hertha BSC); Bergmaier Josef (FC Bayern München), Sobek Hanne (Hertha BSC), Hofmann Karl (VfB Benrath), Hofmann Richard (Dresdner SC), Müller Friedrich (Dresdner SC).
13. 9. 1931 in Wien. 0:5 Niederlage: Kress Willi (Rot-Weiß Frankfurt); Emmerich Heinz (Tennis Borussia Berlin), Brunke Hans (Tennis Borussia Berlin); Kauer Erich (Tennis Borussia Berlin), Leinberger Ludwig (Sp. Vg. Fürth), Knöpfle Georg (Sp.Vg. Fürth); Weiss Leonhard (1. FC Nürnberg), Hornauer Josef (1. FC Nürnberg), Kuzorra Ernst (Schalke 04), Hofmann Richard (Dresdner SC), Kund Willi (1. FC Nürnberg).
7. 6. 1934 in Neapel (Weltmeisterschaftsturnier). 3:1 Sieg: Jakob Hans (Jahn Regensburg); Janes Paul (Fortuna Düsseldorf), Busch Willi (Duisburger SV); Zielinski Paul (Union Hamborn), Münzenberg Reinhold (Alemannia Aachen), Bender Jakob (Fortuna Düsseldorf); Lehner Ernst (Schwaben Augsburg), Siffling Otto (Waldhof Mannheim), Conen Edmund (FV Saarbrücken), Szepan Fritz (Schalke 04), Heidemann Matthias (Bonner FV). Torschützen: Lehner 2, Conen 1.
23. 9. 1951 in Wien. 2:0 Sieg: Turek Anton (Fortuna Düsseldorf); Streitle Jakl (FC Bayern München), Kohlmeier Werner (1. FC Kaiserslautern); Mebus Paul (1. FC Köln), Posipal Josef (HSV), Schanko Erich (Borussia Dortmund); Barufka Kalli (VfB Stuttgart) [später: Herrmann Richard (Frankfurter FSV)], Preissler Adi (Preußen Münster), Walter Fritz (1. FC Kaiserslautern), Morlock Max (1. FC Nürnberg), Gerritzen Fiffi (Preußen Münster) [später: Haferkamp Hannes (VfL Osnabrück)]. Torschützen: Morlock, Haferkamp.

*

Nur Adolf Jäger, der unvergeßliche Mittelstürmer von Altona 93 spielte **viermal** gegen Österreich; Eugen Kipp aus Stuttgart, Heiner Stuhlfauth, Karl Riegel, Hans Sutor, Heiner Träg (alle vier aus Nürnberg) kamen, wie ihr Fürther Nachbar Lony Seiderer, auf **drei Spiele** gegen Österreich; Röpnack Helmut-Berlin, Breunig Max-Karlsruhe, Worpitzky Willi-Berlin, Mohns Artur-Berlin, Hagen Hans-Fürth, Tewes Karl-Berlin, Wunderlich Georg-Fürth, Kalb Hans-Nürnberg, Knöpfle Georg-Fürth, Münzenberg Reinhold-Aachen und Hofmann Richard-Dresden spielten **zweimal** gegen Österreich.

END SPIELE 1950 und 1951

Höhepunkt jeden Fußball-Jahres ist das Meisterschafts-Endspiel. Immer wieder werden die ungezählten Anhänger des runden Lederballes aufs neue gefesselt, wenn sich die Rivalen im Finale gegenüberstehen und ihre Hand nach der „Viktoria“, der höchsten deutschen Trophäe, ausstrecken. Vor einem kleinen Häuflein von Idealisten trugen im Jahre 1903 die damals führenden Vereine, der VfB Leipzig und der DFC Prag, die erste deutsche Meisterschaft aus. In Hamburg an der Waterkant, war es, daß die Leipziger zum ersten Titelträger erkoren wurden. Mit 7:2-Toren gewannen die Sachsen. Fünf Jahrzehnte sind inzwischen vergangen. Der VfB

Leipzig fand in dem Karlsruher Fußball-Verein einen würdigen Nachfolger. Dann folgte die Ära der ruhmreichen Nürnberger und Fürther Clubs, des Hamburger Sportvereins, von Hertha BSC Berlin und der Schalke „Knappen“. Rapid stiegen die Zuschauerzahlen. Es ist nicht immer gesagt, daß Endspiele gleichbedeutend sind mit fußballerischer Vollendung. An Dramatik allerdings lassen sie nichts zu wünschen übrig. Wer erinnert sich nicht des ersten Nachkriegsfinals zwischen dem 1. FC Nürnberg und dem 1. FC Kaiserslautern, das 1948 in Köln die Nordbayern mit 2:1 als Sieger sah?

(Fortsetzung Seite 19)

1950: VFB STUTTGART – OFFENBACHER KICKERS 2:1



Schleifenträger aus Stuttgart, für die ihr VfB schon vor dem Spiel gewonnen hatte, grüßen mit Trompetenstößen und Fahnen, sowie mit einem großen Transparent die sportbegeisterten Bewohner der ehemaligen deutschen Hauptstadt. Nach dem gehen einige Nachdenkliche unter ihnen zu, daß „es auch anders hätte kommen können“. Foto: Hartmann



Offenbachs Torwart Schepper ist mit einem angreifenden Gegner zusammengestoßen und wird von seinem Verteidiger Emberger und dem Stuttgarter Stürmer Blessing vom Platz getragen. Piccard (letzter Mann links) muß ihn vorübergehend ersetzen, aber nach 5 Minuten war er, zwar noch etwas benommen, aber doch spielfähig, wieder zur Stelle. Foto: DPA



So wie hier der Stuttgarter Mittelläufer Ledl in hartem und zielbewußtem Einsatz dem eleganten, aber etwas zu zaghaften Offenbacher Stürmer Buhtz den Ball abnimmt, verlief das ganze Endspiel 1950 im wesentlichen. Die Kampffreudigkeit der Stuttgarter lief den technisch etwas besseren Offenbachern den Rang ab. Foto: Teschendorff



Wieder ist es Ledl, der mit letztem Einsatz seiner Körperkraft den ausgezeichneten Mittelstürmer Wirsching von Offenbach nicht dazu kommen läßt, den Ball anzunehmen und einen Angriff in Szene zu setzen.

Foto: Teschendorff



Karambolage in unmittelbarer Tornähe! Schepper, der Offenbacher Torwart stürzt dem frei und ungedeckt vor dem Tor lauernden Stuttgarter Linksaußen Blessing entgegen. Der Stuttgarter muß, koste es was es wolle, vom Ball getrennt werden. Schepper hat den Erfolg auf seiner Seite und diese kritische Situation verging, ohne daß Stuttgart zu einem weiteren Treffer kam. Foto: Schmidtpeter



VfB-Stürmer Baitinger glaubt, den Ball in Ruhe annehmen zu können, aber da springt im letzten Moment Offenbachs Verteidiger Piccard dazwischen und klärt durch energischen Kopfball. Wieder ist eine Chance, die sich die Stuttgarter Stürmer ausgerechnet hatten, zerstört.

Foto: Schmidtperter



Die Offenbacher haben einen Eckball getreten. Bedrohlich nah kommt der Ball vor das Stuttgarter Tor, wo zwei Offenbacher Stürmer lauernd warten, aber nicht verhindern können, daß der VfB-Torwart Schmid, den der Volksmund wegen seiner akrobatischen Gelenkigkeit „Gummi-Schmid“ zu nennen pflegt, zu einem weiteren Eckball abwehrt.

Foto: Hartmann

Endspiele 1950 und 1951 (Fortsetzung)

Aufregend verlief im darauf folgenden Jahre das Stuttgarter Endspiel, als der VFR Mannheim nach Verlängerung mit 3:2 über Borussia Dortmund siegte. Zu einem süddeutschen Triumph gestaltete sich die Meisterschaft 1949/50. Nach erbitterten Kämpfen, die nach dem k. o.-System ausgetragen wurden und bei denen so hervorragende Mannschaften wie die Spielvereinigung Fürth, der HSV, Preußen Dellbrück, St. Pauli, Osnabrück, 1. FC Kaiserslautern, Tennis Borussia Berlin, Union 06 Berlin, Rotweiß Essen, VFR Mannheim, Horst Emscher und Borussia Dortmund auf der Strecke blieben, qualifizierten sich zwei Vertreter der Oberliga-Süd für die Entscheidung. VfB Stuttgart und Kickers Offenbach zogen am 25. Juni 1950 im Berliner Olympiastadion zum großen Spiel ein. Tausende von Schlachtenbummlern scheuten nicht die gewaltige Strecke vom Neckar und vom Main zur Spree. 100 000 Zuschauer saßen auf den imposanten Rängen des weiten Ovals, als Schiedsrichter Kormannshaus aus Bad Oeynhausen den Kampf eröffnete. Konzentriert begannen die Württemberger. Überraschend fiel in der 17. Minute der Führungstreffer der Stuttgarter. Ein 30-m-Schuß des Rechtsaußen Läßle senkte sich über den wie versteinert dastehenden Offenbacher Torhüter Schepper. Dieser Rückschlag konnte aber die Kickers nicht entmutigen. Verzweifelt berannten sie das VfB-Tor, in dem der Schlußmann Schmid eine überragende

(Schluß Seite 21)

Kastbild in der Stürmerreihe Offenbachs ist der typische Vertreter jener Spieler, denen man Unauffälligkeit und nie versagende Zuverlässigkeit nachrühmt. Hier hat er durch kluges Stellungsspiel den gefährlichen Baruffa ausgespielt und schickt sich an, mit kräftigem, aber überlegtem Schuß den Stuttgarter Tormann Schmid auf eine harte Probe zu stellen.

Foto: Schmidtperter





Das Schicksal der Offenbacher, die mit nicht weniger Zuversicht als ihre Stuttgarter Spielpartner den Rasen des Olympia-Stadions betreten hatten, ist besiegelt. Läßple, der Stuttgarter Rechtsaußen hat das zweite Tor geschossen und weder Torwart Schepper, noch seine Kameraden von der Hintermannschaft scheinen sich mit der Tragik des Geschehens abfinden zu können. Foto: Hartmann



Das Spiel ist abgepfiffen und die erste von allen bisher ausgetragenen Deutschen Meisterschaften ist von einem Stuttgarter Verein errungen. Jubelnd liegt sich die VfB-Mannschaft in den Armen und die unvermeidlichen Schlachtenbummler mit Fahnen und Trompeten sind, kein Mensch weiß woher, auch schon zur Stelle. Foto: Hartmann



Die siegreiche Elf des VfB Stuttgart, die sich mit ihrem knappen, aber verdienten Sieg in die Liste der „Deutschen Meister“ eingetragen hat. Von links nach rechts: Ledl, Bühler, Otterbach, Barufka, Blessing, Schlenz, Framer, Wurzer, Läßple, Retter, Schmid, Steimle, Baitinger. Foto: Hartmann

Endspiele 1950 und 1951 (Schluß)

Partie lieferte. Stuttgarts Stürmer Baitinger prallte mit Schepper zusammen. Der Offenbacher sackte zusammen, wurde vom Platze getragen, biß jedoch auf die Zähne und stand Sekunden später wieder zwischen den Pfosten. In der 27. Minute stieß plötzlich Bühler, der blonde Stuttgarter, mit dem Ball vor, kurvte in den Offenbacher Strafraum hinein und setzte das Leder unhaltbar in die Maschen. 2:0 für den VfB! Doch immer glimmte bei den Offenbachern der Hoffnungsfunke, denn kurz nach der Pause (47. Minute) überrumpelte ihr Sturm die Württemberger Deckung. Buhtz war der glückliche Schütze, der auf 1:2 verkürzte. Stuttgarts Abwehr stand schwer unter Druck. Retter, Steimle, Otterbach, Ledl, Barufka und vor allem Torwart Schmid leisteten aber ganze Arbeit und vereitelten weitere Zähler des Gegners. Pausenlos wirkte im Mittelfeld Robert Schlienz, der Spielführer. Beim Schlußpfiff lagen sich elf Stuttgarter überglücklich in den Armen. Der VfB Stuttgart wurde Deutscher Meister, aber die Offenbacher Kickers waren großartige und faire Verlierer!

Wieder erlebte Berlin ein Jahr später die Meisterkrönung. Nach mehrfachem, erfolglosen Ansturm gelang es endlich dem 1. FC Kaiserslautern, der Elf Fritz und Otmar Walters, sich den Weg ins Endspiel zu bahnen. In ihrer Endrunden-Gruppe qualifizierten sie sich vor Schalke 04, Fürth und St. Pauli. Ihr Gegner hieß Preußen Münster, jener aufstrebende westdeutsche Verein, der wie ein Komet am Fußball-Himmel erstrahlte. Der 1. FC Nürnberg, Hamburger SV und Tennis Borussia Berlin mußten zurückstehen. Auch diesmal fieberten 100 000 Besucher den 90 Minuten entgegen. In der ersten Halbzeit sah es böß für die „Roten Teufel vom Betzenberg“ aus, denn die Preußen diktierten eindeutig das Geschehen und gingen durch ein unhaltbares Tor von Gerritzen auf Vorlage von Adi Preissler mit 1:0 in Führung. Unerwartet glich Otmar Walter mit einem Flachschoß aus. Und in der 72. Minute trat Fritz Walter einen seiner unnachahmlichen Eckbälle. Otmar Walter streckte sich und köpfte den Ball zum 2:1 ins Netz. Das bedeutete die erste Meisterschaft für den 1. FC Kaiserslautern.



Das Spiel ist zu Ende! Schlienz, der überragende Motor im Angriffsspiel der Stuttgarter hat im Jahre 1949 einen Autounfall mit dem Verlust des linken Unterarmes bezahlen müssen. Aber die Leidenschaft zum Fußballspiel überwand alle Hemmungen. Nach erstaunlich kurzer Zeit stand er wieder auf dem grünen Rasen und im Endspiel 1950 wurde er als „bester Mann des Siegers“ von begeisterten Vereinsanhängern im Triumph vom Platz getragen. Foto: Teschendorff

1951: 1.FC. KAISERSLAUTERN – PREUSSEN-MÜNSTER 2:1



Fritz Walter, Kapitän des 1. FC Kaiserslautern und der deutschen Nationalelf, sowie sein 2 m langer Kollege Miernowski von „Preußen“ Münster lassen mit dem Schiedsrichter Reinhold Staudt um Seitenwahl und Anstoß. Foto: Teschendorff



Diesmal hatte „Preußen“ sich eine Chance errechnet, aber Torwart Adam kann den Ball in letzter Sekunde vor dem Preußenstürmer Rachuba in Sicherheit bringen. Und das war gut so, denn der Westfale hatte es fertig gebracht, sich blitzschnell und aalglatt um den ihn sperrenden Kaiserslauterner Verteidiger herumzuschlingeln. Foto: Teschendorff



Fiffi Gerritzen ist nach seinem allzu hastig abgegebenen Torschuß zu Fall gekommen. Liebrich II und Kohlmeier von der Kaiserslauterner Hintermannschaft zeigen durch ihr sichtlich erleichtertes Mienenspiel, daß der Schuß irgendwo zwischen Tor und Eckfahne gelandet ist. Foto: Schirner



Fiffi Gerritzen hat scharf geschossen und Torwart Adam hat den Ball zwar gehalten, aber eine Ecke verschuldet, worüber Verteidiger Liebrich I offensichtlich in Zorn gerät. Gerritzen, am Boden liegend, staunt, daß sein Gegenspieler mit den langen Beinen sich über eine solche „Harmlosigkeit“ derart aufregen kann. Foto: Schirner

FUSSBALL-DEUTSCHLANDS BERÜHMTESTES BRÜDERPAAR



Fritz Walter (rechts) und Otmar Walter (links), Verbindungsstürmer und Mittelstürmer des 1. FC Kaiserslautern wie der deutschen Nationalelf stellen eine geschlossene Einheit dar. Fritz gehört seit 1940 zum Stamm der Ländereinf, deren Kapitän er heute ist. Otmar stand lange im Schatten des Ruhmes seines älteren Bruders, bis er beim ersten Nachkriegs-Länderspiel gegen die Schweiz in Stuttgart beweisen konnte, daß er ein idealer Sturmflüher und Durchreißer ist. Von diesem Tage an ist er Deutschlands National-Mittelstürmer Nr. 1. Aufnahme: Schneider-Pöhl

Hier half den Kaiserslauternern kein Bitten und kein Flehen. Gerritzen, der bis dahin schon so manchen todsicheren Ball neben das Tor gesetzt hatte, ging diesmal mit äußerster Behutsamkeit vor, nachdem seine Gegner ihn schon so tief in den Strafraum hatten eindringen lassen. Liebrich versucht noch, in letzter Sekunde, das drohende Unheil abzuwenden. Doch Gerritzen hat genau Maß genommen und sein Schuß schlägt unheilbar im Kaiserslauterner Tor ein. Foto: Schirner



Hochspannung vor dem „Preußen“-Tor! Torwart Mierzowski hat den Ball verloren und Schulte wie Pohnke fanden sich in der Situation nicht zurecht. Nur der Kaiserslauterner Stürmer Eckel startet richtig, aber sein Schuß geht, überhastet abgefeuert, neben das Tor. Foto: Hartmann



Eckel vom Sturm der Kaiserslauterner möchte den legenden Tormann Mierzowski angreifen, aber Verteidiger Pohnke schützt seinen Kameraden und drängt den etwas ungestümen Eckel ab. Foto: Schmittpeter





Fifli Gerritzen, der Rechtsaußen von Preußen Münster hat diesen Zweikampf mit Liebrich II, dem Kaiserslauterner Mittelfläufer gewonnen und seine Flanke kommt vor's Tor. Aber Kaiserslauterns Verteidiger können gemeinsam mit Nationaltorwart Adam die Gefahr beseitigen.

Foto: Schirner



Adi Preissler, der Stürmertank der Westfalen versucht, bedrängt von dem Kaiserslauterner Außenläufer Jergens, sich den Ball schußgerecht vorzulegen. Aber das verliebte Ballgetändel gibt dem Gegner Zeit, im entscheidenden Moment klärend dazwischenzufahren.

Foto: Hartmann



Manchmal ging's auch in diesem sonst vorbildlich fairen Meisterschaftskampf recht hart her. Kaiserslauterns Verteidiger Rasch ist mit einem „Preußen“-Stürmer zusammengeprallt, aber der Westfale hilft ihm kameradschaftlich wieder auf die Beine.

Foto: Hartmann

STÜRMER NR. 1: FRITZ WALTER

Die Geschichte des 1. FC Kaiserslautern, des Deutschen Meisters 1951, ist die Geschichte eines Fußballspielers, des Stürmers Fritz Walter. Um 1935 herum etwa wußte die deutsche Öffentlichkeit noch nichts von diesem Namen, aber in der — damals noch bayerischen — Rheinpfalz erzählten sich die Fußballfans Wunderdinge von einem jungen, blutjungen Spieler in Kaiserslautern. Das sprach sich herum und am 14. 7. 1940 bekam Fritz Walter seine erste internationale Chance. Es war das Länderspiel gegen Rumänien in Frankfurt, das von Deutschland 9 : 3 gewonnen wurde. Fritz schloß als Mittelstürmer 3 Tore und zeigte eine Sturmführung, wie man sie seit Pöttingers Zeiten in dieser absoluten Vollendung nicht mehr erlebt hatte. Von diesem Tag an bis zum 1. 11. 42 war er bei den in diese Periode fallenden 26 Länderspielen 24 mal dabei, als Mittelstürmer, als Halbrechter und als Halblinker. In diesen 24 Spielen schloß er 19 Tore. In der Nachkriegszeit hat Deutschland keinen Stürmer mehr aufbieten können, der auch nur annähernd an die Leistungen und das Können dieses Vollblutstürmers erreicht hätte. Aber er wurde ein Opfer der Härte unserer modernen Spielweise. Muskel- und Knieverletzungen zwangen ihn immer wieder zu langen Spielpausen. Wenn er aber wieder antrat, war der 1. FC Kaiserslautern eine Mannschaft, die nicht leicht zu schlagen war. Man pflegt zu sagen, daß er nur eine Viertelstunde mit voller Kraft zu spielen braucht. In dieser Viertelstunde stellt er den Sieg sicher, sei es durch die Genauigkeit seiner Schüsse, sei es durch die Exaktheit seiner gefühlvollen Vorlagen an seine Mitstürmer, sei es durch die Maßarbeit seiner Eckbälle. Für das Jahr 1952/53 hat er, wie es heißt, sich besonders viel vorgenommen. Deutschlands Fußballgemeinde wartet auf neue Taten des ewig jungen „alten“ Haudegens.

Nach Gerritzens erfolgreichem Torschuß jubeln die Preußen und fallen sich in die Arme. Sie hofften wohl, daß der Bann, der bis dahin über ihrem Wundersturm gelegen hatte, gebrochen sei. Aber — sie hatten zu früh gejubelt. Kaiserslautern hatte noch einiges in den Beinen und Köpfen. Und — kein Spiel ist vor dem Abpfiff verloren oder gewonnen.

Foto: Teschendorff



Noch einmal können wir Adi Preissler im Kampf gegen den sehr energisch, dafür aber um so weniger regelrecht, nämlich mit dem Fuß voraus ihn angehenden Kaiserslauterner Rasch beobachten. Diesmal glückt ihm sein Vorhaben, er flankt den Ball vor's Kaiserslauterner Tor, ohne daß Rasch sein Vorhaben vereiteln kann.

Foto: Teschendorff



„Preußen“-Stürmer Schultz hat den dabei zu Fuß gekommenen Kaiserslauterner Liebrich elegant umspielt und schon ist für „Preußen“ die Chance da, auf die ihre Anhänger so leidenschaftlich warten. Aber auch Schultz vermag in diesem Moment, sein Schuß kann von Adam im Tor leicht gemeistert werden.

Foto: Teschendorff



DAS 338 MINUTEN-ENDSPIEL VON 1922

Von einem, der dabei war

Deutschlands berühmteste Fußballmannschaft, die Elf des 1. FC Nürnberg, die grundsätzlich in verwachsenen dunkelroten Jerseys und in schwarzen, teils schon bis zu einem matten Grau ausgekochten Hosen antrat, hatte sich in den Jahren 1920 und 1921 den Titel eines Deutschen Meisters erkämpft. Sie war fest entschlossen, ihre Meisterkrone auch am 18. Juni 1922 erfolgreich zu verteidigen, auch wenn der Gegner aus Hamburg kam, zinnberroter Hosen und weiße Hemden trug, sich HSV nannte, in Tull Harder einen Sturmführer, Durchreißer und Torjäger von internationaler Sonderklasse hatte und auf den Schlachtenruf seiner Anhänger hörte „Auf ihr Männer!!!“ Dieser HSV hatte sich seit Jahr und Tag in den Vordergrund des Fußballinteresses gespielt, er lehnte die klassische Flachkombination, auf die Nürnberg eingekauft war, ab. Dafür hatte er sich auf einen ungekünstelten Stil der „fliegenden Kombination“ festgelegt, den man im Süden des Reichs als „primitive Husaren-taktik“ bezeichnete, der aber, auf längere Sicht gesehen, ein ausgesprochener Erfolgsstil war. Mit einem Wort gesagt, die Männer des HSV sahen im ungekünstelten Tor-schießen und weniger im kunstvollen Feldspiel den Sinn und Zweck des Fußballspiels. In männlicher Härte und unentwegtem Einsatz bis zum letzten Atemzug gaben sie ihrem diesmaligen Endspielpartner nichts vor, aber auch nichts nach.

Am Vormittag des berühmten Tages regnete es in Berlin und unter den Berlinern wollte jene Stimmung nicht so recht aufkommen, die nun einmal das Merkmal der großen Fußballtage ist. Aber eine Stunde vor Spielbeginn fegte frisch aufkommender Wind aus Südosten den Himmel klar, so daß beide Mannschaften unter tosendem Jubel von 30 000 Zuschauern bei schönstem Sonnenschein in das alte Berliner Grünwaldstadion einlaufen konnten, wo Dr. Peco Bauwens, der heutige Präsident des DFB, als Schiedsrichter ohne irgendwelche Zeremonie punkt 5 Uhr das Spiel anpfiff.

Fünf Minuten später wußten die 30 000 — unter ihnen etwa 3000 Hamburger und 500 Nürnberger — daß „alles drin“ war, daß es mehr denn je hart auf hart hergehen und daß keinem der 22 Akteure auf dem grünen Rasen heute etwas geschenkt würde. Ob der HSV mit Ruppigkeiten anfangen oder ob die Nürnberger mit übertriebener Härte begannen, wer kann das feststellen? Auf jeden Fall war schon nach 5 Minuten etwas im Gang, das man nur noch formell als „Spiel“ bezeichnen konnte, das aber in Wirklichkeit ein erbitterter Kampf auf Biegen oder Brechen und nichts anderes als eine ausgewachsene Fußballschlacht zwischen Titanen war. Die erste Großkarambolage war in der achten Minute zu verzeichnen, als Tull Harder mit dem Ball am Fuß durchbrach und von dem aus seinem Tor herausbrausenden Stuhlfauth etwa 5 Meter außerhalb des Strafraums gerammt wurde. Die beiden Riesen erhoben sich sichtlich benommen und schienen ihre Knochen einzeln durchzumerisieren. Die folgenden Zweikämpfe zwischen den Nürnbergern Bark, Kugler, Träg, Popp und den Hamburgern Harder, Beier, Flohr und Schneider gehören auf jeden Fall zu den härtesten Zweikämpfen der gesamten Deutschen Fußballgeschichte.

Nach 20 Minuten nimmt HSV-Außen Rave einen Steilpaß auf und schmettert ihn an Stuhlfauth vorbei ins Nürnberger Tor. Aber eine Minute später umspielt der Club-Halblinke Träg Hamburgs Verteidigung und gleicht mit krachendem Schuß aus. Popp kann sogar 15 Minuten vor der Pause dem Club die 2:1-Führung herausschießen.

Aber nach der Pause wird die Schlacht noch härter, noch fanatischer. Immer neue und schwere Karambolagen! Immer neue Entgleisungen. Das Publikum tobt und der HSV wird zurückgedrängt. Eine Publikumsstimmung gellt:

„Abbrechen! Abbrechen!“ aber Dr. Bauwens hat keine Veranlassung dazu. Vier Minuten vor Schluß gleicht Schneider aus und Hamburg hält das 2:2 spielend.

Zweimal 15 Minuten Verlängerung mit ungemindertem Tempo! Sutor kracht mit Ali Beier zusammen, bleibt wie tot liegen! Massage! Weiter! Zusammenprall Bark-Schneider! Weiter! Aber es fällt kein Tor. Nach der 120sten Spielminute macht Dr. Bauwens die Spielführer darauf aufmerksam, daß jetzt ohne Unterbrechung weitergespielt wird, bis ein Tor fällt, das dann die Meisterschaft bedeutet.

Jetzt gehört das Spiel den Nürnbergern, aber Punkt 8 Uhr muß Stuhlfauth eine Harder-Bombe halten, die kaum haltbar war. Um 8 Uhr 41 fällt Dr. Bauwens wie tot um! Massage! Es war nur ein Wadenkrampf! Es beginnt zu dämmern. Stimme aus dem Publikum: „Weiter-spielen! Es wird gleich wieder hell!“ Bis Dr. Bauwens um 8 Uhr 46, nach 226 Spielminuten wegen einbrechender Dunkelheit wirklich abpfeift. Beim Stande von 2:2!

Am 6. August wird das Spiel, wird die Schlacht wiederholt. Der vorgesehene VfB-Platz in Leipzig faßt 30 000 Zuschauer. Aber es werden 40 000 Karten verkauft und eine gerissene Gaunerbande setzt zusätzlich 20 000 „Blüten“ ab. In einem bis zur Sinnlosigkeit überfüllten Stadion pfeift Dr. Bauwens um 4 Uhr 40 die 227ste Endspielminute an. Auch diesmal gilt das Wort: „Auge um Auge! Zahn um Zahn!“ Vom Berliner Spiel her waren noch einige Kleinigkeiten auszubügeln. Keiner war gewillt, seinem Gegner auch nur einen schiefen Blick schuldig zu bleiben.

Eine Viertelstunde vor der Pause: Böss-Nürnberg schlägt bei einer Karambolage mit Beier unbeherrscht nach. Platzverweis für Böss, aber bis zur Halbzeit fällt kein Tor. Nach der Pause überrumpelt Nürnberg den HSV. Träg dringt in den Strafraum ein und schießt unheimlich scharf. 1:0 für den Club! 22 Minuten später die gleiche Situation auf der andern Seite. Stuhlfauth ist gegen Schneiders 15 m-Bombe machtlos. 1:1!

Hamburgs Schlachtruf: „Auf ihr Männer!“ beherrscht die Situation. Einige Minuten später eine schwere Karambolage zu Dritt! Die Hamburger Harder und Schneider scheinen festere Knochen zu haben als der Nürnberger Kugler, der vom Platz getragen wird. Nürnberg hält das Ergebnis mit 9 Mann 18 Minuten lang bis zum Schlußpfiff.

Also wieder Verlängerung wie in Berlin. Nach 7 Minuten krachen Träg und Beier zusammen. Platzverweis für den schon einigemal verwachten Träg! Nürnberg spielt mit 8 Mann weiter, aber sein Zweimännersturm gibt nicht auf. Um 7 Uhr genau kommt das Verhängnis. Diesmal karamboliert Popp mit Harder; als er sich erhebt, geht die Maschine nicht mehr. Er muß sich abmelden und Dr. Bauwens stellt in der 112. Minute fest, daß nach den Regeln auf jeder Seite „mehr als 7 Mann“ sein müssen, daß diese Forderung nicht mehr erfüllt ist und daß er beim Stand von 1:1 abbrechen muß. Um 7 Uhr 02 abends!

Einige Tage später erklärt der DFB den HSV zum „Deutschen Meister 1922“. Aber die Hamburger sind stolz und diese bürokratische Lösung ist ihnen zu billig. Der HSV lehnt es ab den Titel anzunehmen, „da er ihn auf grünem Rasen in hartem, aber ehrlichem Kampf“ nicht hatte erringen können.

So ehrten die Hamburger auf ihre Weise ihren großen Gegner, gegen den sie auf Biegen oder Brechen die 338 Minutenschlacht von Berlin und Leipzig geschlagen hatten.



Nürnbergers Meistertorwart Schaffer gibt dem Gegner keine Chance. Man muß sich dieses Foto schon genau ansehen, um festzustellen, zu welchem Spieler Beine und Füße gehören. Jedenfalls hat Schaffers kühner Sprung für Preiskler jede Möglichkeit zerstört, sich mit dem rechten Bein den Ball aus der Luft zu angeln. Preisfrage für den Schwerebrötler: Liegt hier unfaires oder gefährliches Spiel vor und wer von den beiden Gegnern muß bestraft werden? Aufnahme: Trill

Unsere National- Spieler im Rampf

Als 1908 das erste deutsche Fußball-Länderspiel in Basel stattfand, hielten die Reisebegleiter einen Kleiderappell ab, anschließend ging man mit den Spielern in den Zoologischen Garten und erörtere bei einem Glas Bier die Aussichten und das Zusammenspiel der Mannschaft. Am Ende verlor aber Deutschland doch mit 3:5. 207 mal stand seitdem unsere National-elf im Wettstreit mit anderen Nationen. Hunderte von Spielern kamen zu höchsten Ehren. Den Rekord an Länderspielen hält Paul Janes (Düsseldorf) mit 71. Ihm folgen Ernst Lehner (Augsburg) mit 65, Albin Kitzinger (Schweinfurt) mit 44, Anderl Kupfer (Schweinfurt) mit 42, Reinhold Münzenberg (Aachen) mit 41, Ludwig Goldbrunner (München) mit 39, Hans Jakob (Regensburg) mit 38 und Fritz Szepan (Schalke) mit 34. Den Torschützenrekord hat Lehner mit 30 Treffern inne.

Von den Spielern der jetzigen Generation wird kaum einer an die Ziffer von Paul Janes herankommen, denn das umfangreiche Meisterschaftsprogramm gestattet nur mehr wenige Länderkampf-Abschlüsse während eines Jahres. Zu den erfolgreichsten Torhütern der Nachkriegszeit zählen Adam, der Schlußmann des TuS Neuendorf, der Düsseldorfer Turek, der Mann mit der eisernen Ruhe, und neuerdings der junge Bögelein vom VfB Stuttgart. An Verteidigern war Deutschland noch immer reich gesegnet. Kohlmeyer (Kaiserslautern) und Streitle (FC Bayern) sind unser Standard-Paar. Sie sollten in Retter (VfB Stuttgart) und Bauer (FC Bayern) würdige Nachfolger finden. Auch an erstklassigen Läufern herrscht kein Mangel. Mebus (Köln), Baumann (Nürnberg), Struzina (Augsburg), Posipal (Hamburg), Schanko (Dortmund) und Barufka (Stuttgart) trugen bereits mit großem Erfolg das Nationaltrikot. Auch der Kölner Röhrig kam in diesem Gremium zu Ehren.

Von den Stürmern rangiert natürlich Fritz Walter aus Kaiserslautern an der Spitze. Fritz ist jetzt 32 Jahre alt.

(Fortsetzung Seite 30)

Fußballakrobatik! Kühn, verwegen, vollendet!



Mit einem Absatz-Rückzieher dreht hier der Mittelstürmer der Sp.Vgg. Fürth, Horst Schade, eine Flanke seines Rechtsaußen auf das gegnerische Tor, dessen Hüter kaum eine Chance zu erfolgreicher Abwehr gehabt hätte — aber der Ball verfehlte das Ziel nur knapp. Aufnahme: DPA

Unsere Nationalspieler im Kampf (Schluß)

Er stand bisher 30 mal in der deutschen Elf. Seine besten Spiele lieferte er, als sein Bruder Otmar neben ihm stand. Als Torjäger ist der Nürnberger Maxl Morlock bekannt, dessen enormer Aktionsradius fast von keinem seiner Kollegen erreicht wird. Im Westen gingen im Vorjahre die Sterne von Preußen Münster, der rechte Flügel mit Gerritzen und Preissler, auf. Einer der schnellsten und trickreichsten Außenstürmer, über die Deutschland verfügt, ist der Schalcker Berni Klodt. Durch seine vorbildliche Ballführung und seinen sicheren Torinstinkt zeichnete sich oftmals der Frankfurter Richard Hermann aus. Auch Haferkamp (Osnabrück), Schade (Fürth), Bles-

sing (VfB Stuttgart), sowie Termath und Rahn aus Essen zählen zur ersten Garnitur.

In diesem Jahre wurden im Hinblick auf die Olympischen Spiele die Amateurspieler sehr gefördert. Teilweise gruppierte der Bundestrainer diese Talente in die Nationalelf ein, teilweise fördert er sie in Kursen und in letzter Zeit mußte dann die gesamte Amateur-Ländermannschaft in Vergleichskämpfen ihr Können beweisen.

Die vielversprechendsten Spieler sind: Mittelstürmer Zeitler aus Bayreuth, der in der Lage ist, einmal Fritz Walters Erbe anzutreten, der Bremer Schröder, ein unerschrockener und schußkräftiger Stürmer, und der kleine Stollenwerk von Düren 98. Ihnen gilt die Zukunft!



Adam hütet das Tor des deutschen Meisters von 1951, des 1. FC Kaiserslautern, der nicht zuletzt seinem blitzschnellen Reaktionsvermögen den Meistertitel verdankt. Kommt es in kritischen Lagen auf ihn allein an, dann beweist er, daß ihm kein Trick seines Handwerks unbekannt ist. Foto: Hartmann



Posipal, der Mittelläufer-Stopper des Hamburger Sport-Vereins (HSV) wurde in die Ländereile berufen, als der Nürnberger Baumann wegen einer Knieverletzung ausfiel. Heute nennt man ihn den besten Mittelläufer im DFB. (Aus einem Meisterschaftsspiel 1. FCN — HSV). Foto: Schmidtper



Von Tarek (Fortuna Düsseldorf) heißt es, daß er hier und da schon einmal einen leichten Ball durchschlüpfen läßt. Aber in den Länderspielen gegen die Schweiz hielt er Scharfshorn, die wohl kaum ein anderer Torwart gehalten hätte. (Aus einem 1:1-Spiel Fortuna — Schalke 04). Foto: Schürer



Der Standardverteidiger des 1. FC Kaiserslautern, Kohlmeyer, hat sich seinen Stammsplatz in der deutschen Nationalelf gegen die Schweiz in Zürich gesichert. Seine Schlagsicherheit und die Genauigkeit seines Stellungsspiels werden durch rasante Geschwindigkeit ideal ergänzt. Foto: Schmidtper



Bögelein vom VfB Stuttgart, groß und kräftig von Statur, gilt als ein Mann von der Klasse eines Heiner Stuhlfauth und Hans Jakob. Sicher im Fangen und Fausten hoher Bälle wie in der Abwehr flach daherkommender „Geschosse“, ist er wohl der Anwärter auf den Posten des Nationaltorwarts. Von ihm wird man noch viel hören. (Aus einem Spiel des VfB Stuttgart gegen die Eintracht-Frankfurt). Foto: DPA



Jackl Strellle ist zwar 35 Jahre alt und hat bereits 14 Länderspiele hinter sich, aber es sieht so aus, als ob er noch eine Reihe von Jahren im Nationaldress antreten muß. Sein Kopfballspiel und die absolute Ballsicherheit links wie rechts stempeln ihn zu einem „einmaligen“ Spieler. Hier zieht er in einem Repräsentativspiel „Bayern — Pfalz“ dem Pfälzer Mittelstürmer Otmar Walter einen Ball gewissermaßen „vor der Nase“ weg. Foto: Trisl



Bauer I vom FC Bayern-München (Mitte) gehört zu den jungen Nachwuchsspielern, die sich einen festen Platz in der Nationalelf erringen können. Ihm ist sein Mannschaftskamerad Strellle (rechts) das große Vorbild. Gemeinsam spielen sie hier Nürnbergs internationales Stürmer Morlock (links) aus. (Aus einem Oberligaspiel 1. FC Nürnberg — Bayern München). Foto: Schmidtpeter

ERFOLGREICH • POPULÄR • RUHMBEDECKT



Fritz Walter vom 1. FC Kaiserslautern steht seit Juli 1940 in der deutschen Ländereif, hat 28 Spiele in ihr absolviert und ist ihr Kapitän. Mit Recht gilt er im ganzen Lande als der technisch vollendetste und taktisch reifste deutsche Stürmer unserer Tage.



Jackl Streitle vom 1. FC Bayern stand schon im Juni 1938 zum ersten Male in der Nationalelf. Er trug bisher 13 mal den Nationaldreß und dürfte wohl noch einige Spiele als unser „nationaler Senior“ mitmachen. Er ist seit Jahren schlechthin unentbehrlich.



Maxi Morlock vom 1. FC Nürnberg ist der prominenteste Vertreter unserer Nachkriegs-internationalen. Als typischer Träger der Nürnberger Wärmerschule hat er es schon auf sechs Länderspiele gebracht. Wegen der Schärfe und Genauigkeit seiner Kopfbälle ist er besonders gefährlich. Ein Fernziel wird er sicher bald überwinden.



Toni Turek von Fortuna Düsseldorf stand bei den ersten 5 Spielen der Nachkriegszeit im Tor unserer Nationalelf. Besonders die Schweizer und Österreicher können von seiner Unüberwindlichkeit erzählen. Eine Formkrise zwang ihn dann (vorübergehend) seinen Platz anderen Kameraden zu überlassen. Aufnahmen: Schürer



Augsburgs Mittelläufer Struzina (rechts), bisher nur in der B-Ländermannschaft eingesetzt, demonstriert hier das Geheimnis des Erfolges: den eigenen Körper zwischen Ball und Gegner zu bringen. (Aus einem Oberligaspiel 1860 München — Schwaben Augsburg). Foto: Neuwirth



Günther Baumann, Mittelläufer des 1. FC Nürnberg ist für viele Fußballkenner der genialste Spieler, über den Deutschland zur Zeit verfügt. Für ihn ist Balltechnik ein selbstverständliches Mittel zum Zweck. Hier drängt er den Stürmer Basler vom Ball. (Baumann rechts, Basler links). Foto: Teschendorff



Kall, Kuratka, einst einer der Meisterspieler von Schalke 04, spielt jetzt seit Jahren für den VfB Stuttgart. In der Nationalmannschaft spielte er bisher Außenläufer und Außenstürmer. Sein Länderspiel begeisterte besonders die Schweizer. (Aus einem Spiel VfB Stuttgart — 1. FC Kaiserslautern 7:2). Foto: Hartmann



Mebus vom 1. FC Köln hat sich wie Schanko den Posten eines Außenläufers in der Nationalelf fest erobert. Seine Konzentration und Spielleune machen ihn geradezu unentbehrlich. Hier schaut er einem Kopfball nach, den er an Turek zurückgegeben hat. (Aus: Deutschland — Österreich). Foto: Hartmann



Maxi Morlock vom 1. FC Nürnberg, der sich hier gegen den Augsburger Torwart Süßmann den Ball erkämpfen will, ist der Torjäger der deutschen Nationalelf. Er kann mit Tricks aufwarten, über die selbst in Ehren ergraute englische Berufsspieler staunen würden. Foto: Teschendorff



Otmar Walter, (rechts) Mittelstürmer und „Tank“ beim 1. FC Kaiserslautern hatte das Pech, seine internationale Laufbahn wegen einer Knieverletzung längere Zeit unterbrechen zu müssen. Wenn er im Strafraum auftaucht, herrscht „dicke Luft“. (1. FC Kaiserslautern — Borussia Dortmund). Foto: Teschendorff



Mittelstürmer Schröder von Bremen 92 ist Amateurspieler und gilt als eine der großen Begabungen, mit denen Deutschland beim Fußball-Turnier der kommenden Olympischen Spiele Eindruck zu machen hofft. Aber auch im Rahmen der „großen“ Nationalelf werden ihm Aufgaben gestellt. Foto: Schmidtper



Auch Röhrig vom 1. FC Köln gehört zu den Talenten, von denen sich die deutsche Fußballwelt mit Recht viel verspricht. Leider wurde er zweimal eingesetzt, trotzdem Verletzungen noch nicht ausgeheilt waren. In Köln spielt er gewöhnlich Außenläufer. (Länderspiel Deutschland — Türkei). Foto: Schirner

Stollenwerk-Düren gehört ebenfalls zu den sicheren Kandidaten für unsere Olympia-Elf. Auch er hatte schon Gelegenheit, sich in der B-Mannschaft an internationales Milieu zu gewöhnen. (Aus dem Spiel Deutschland B — Österreich B in Augsburg). Foto: Schmidtpeter



Horst Schade, der Mittelstürmer der Sp.-Vgg. Fürth ist ein kaltblütiger Akrobat mit dem Ball. Formschwankungen haben verhindert, daß er gewissermaßen automatisch in die A-Elf berufen wird. Hier versucht er, den Ball über den Schalke-Torwart Kersting ins Tor zu heben. Aber Kersting kann noch zur Ecke ablenken. (Aus einem Meisterschaftsspiel Sp.-Vgg. Fürth — Schalke 04). Foto: Neuwirth



National-Halbrechter Adi Preissler (Preußen Münster) ist ein ausgesprochener Ball-Artist. Bevor ihn hier sein Nürnberger Gegenspieler Bergner erreichen kann, gibt er den Ball fallend an seinen Nebenmann weiter. Preissler bildet mit seinem Vereinskameraden Gerritzen einen starken rechten Flügel, der sich auch in der Nationalelf schon mehrmals bewährt hat und wohl noch öfter bewähren wird. (Aus einem Meisterschaftsspiel 1. FC Nürnberg — Preußen Münster). Foto: Schmidtpeter





Blessing, VfB Stuttgart (rechts) gehört zu jenen talentierten Nachwuchsspielern, die einstweilen noch in der B-Mannschaft auf ihre Chance, „echte“ Nationalspieler zu werden, warten. Dieses Bild aus einem Spiel VfB gegen die Wiener Austria ist ein Zeugnis für die Schönheit des Fußballsports. Foto: Hartmann



Hannes Haferkamp vom VfL Osnabrück (rechts) in einer für ihn typischen Schußstellung. Sogar Schade von der Sp.-Vgg. Fürth muß über die rasante Wucht dieses Schusses staunen. Solche Stürmer, die nicht lange fackeln, liebt das Publikum. (Deutschland — Türkei). Foto: Schmidpeter



Fritz Walter ist unbestritten der berühmteste deutsche Fußballspieler der Gegenwart. Sein ungewöhnlich feines Ballgefühl gibt ihm die Möglichkeit zu jenen genauen Vorlagen die so sehr gefürchtet und — gefährlich sind. Mit den meisten Länderspielen ist er der Kapitän der Nationalelf. Foto: Teschendorff



Berni Klodt von Schalke 04 ist einer der schnellsten Außenstürmer, über die Deutschland in der Nachkriegszeit verfügt. Diesmal versucht er in rasantem Lauf um den Fürther Verteidiger Erhardt herumzukommen, der ihn nicht ganz einwandfrei wegzudrängen versucht. (Sp. Vgg. Fürth — Schalke 04). Foto: Neuwirth

DIE STANDARD-VERTEIDIGUNG UNSERER NATIONAL-ELF



Kohlmeyer vom 1. FC Kaiserslautern, den wir hier sehen, wie er vor dem Münchener Link elegant einen Ball in's Feld abdrehet, ist der eine Verteidiger unserer internationalen ersten Garnitur. Seine unerhörte Ballsicherheit und unerschütterliche Ruhe sichern ihm wohl noch auf lange Zeit seinen Stammsplatz in der Ländereif.



Jockl Stettin vom FC Bayern München ist einer der alten Internationalen der Vorkriegszeit, ohne die wir uns heute eine schlagkräftige Nationalelf nicht vorstellen können. Die absolute Sicherheit seines Kopfziels wird von wenigen Spielern Europas erreicht. Hier nimmt er (rechts) dem Nürnbergers Stürmer Wolf elegant den Ball vom Fuß. Oben Mitte: Bauer I, ebenfalls vom FC Bayern München, gilt als der viel versprechende Nachfolger seines berühmten Vereinskameraden Stettin, in dem er von klein auf sein Vorbild sah. Aufn. Neuwirth 2, Schmidpeter 1

Erich Schanko von der berühmten Borussia Dortmund (rechts) ist eine jener Spielerpersönlichkeiten, für die der Begriff der absoluten und nie versagenden Zuverlässigkeit gelten muß. Mit Zähigkeit und Härte versteht er es, den gegnerischen Sturm abzuriegeln und sich in entscheidenden Momenten als Motor des eigenen Angriffs einzuschalten. Ein Könnner, ohne den man sich die Nationalelf kaum vorstellen kann. Wir sehen ihn hier im Kampf mit dem Flügelstürmer Hagenacker (Werder Bremen), dem er im nächsten Moment den Ball wegnimmt. Foto: Teschendorff



Der stämmige und schußkräftige **Hermann** (rechts) vom FSV Frankfurt wirkt in seiner Vereinself in der Sturmmitte, während er in der Ländermannschaft Linksaußen spielen muß. Ob er sich gegen die stark aufkommende „Konkurrenz“ aus dem Kohlenpott behaupten kann, muß die Zukunft lehren. Zum „Reise“-Team wird er wohl noch lange gehören. (Aus: Deutschland — Türkei in Berlin). Foto: Schmidtpeter



Pini Gerritsen, der Blondschopf auf dem rechten Flügel von Preußen Münster hat den gleichen Platz in der Nationalelf. In Tornähe ist er wegen seines scharfen und explosiv schnellen Schusses gefürchtet. Der Schweizer Verteidiger Quinche kann ihn im letzten Augenblick den Ball noch vom Fuß stehlen. (Aus: Schweiz — Deutschland in Zürich).

Foto: Teschendorff



VON PAUL JANES BIS HANS STUBB

66 Internationale mit 10 und mehr Länderspielen

	Spiele		Spiele
Janes, Paul (Fortuna Düsseldorf)	71	Harder, Tull (Hamburger SV)	15
Lehner, Ernst (Schwaben Augsburg)	65	Haringer, Sigi (Bayern München)	15
Kitzinger, Albin (Schweinfurt 05)	44	Kalb, Hans (1. FC Nürnberg)	15
Kupfer, Andreas (Schweinfurt 05)	42	Streitle, Jakob (Bayern München) **)	15
Münzenberg, Reinhold (Al. Aachen)	41	Ugi, Camillo (VfB Leipzig)	15
Goldbrunner, Ludwig (Bayern München)	39	Wegele, Karl (Phönix Karlsruhe)	15
Jakob, Hans (Jahn Regensburg)	38	Zielinski, Paul (Union Hamborn)	15
Szepean, Fritz (Schalke 04)	34	Lenz, August (Borussia Dortmund)	14
Siffling, Otto (Waldhof Mannheim)	31	Pöttinger, Josef (Bayern München)	14
Conen, Edmund (Stuttgarter Kickers)	28	Busch, Willi (Duisburger SV)	13
Walter, Fritz (1. FC Kaiserslautern)	28	Fath, Josef (Wormatia Worms)	13
Hohmann, Karl (VfB Benrath)	26	Werner, Adolf (Holstein Kiel)	13
Kobierski, Stanislaus (Fortuna Düsseldorf)	26	Hagen, Hans (Sp.Vg. Fürth)	12
Hofmann, Richard (Dresdner SC)	25	Kuzorra, Ernst (Schalke 04)	12
Rohde, Hans (TV Eimsbüttel)	25	Miller, Karl (FC St. Pauli)	12
Leinberger, Ludwig (Sp.Vg. Fürth)	24	Müller, Josef (Sp.Vg. Fürth)	12
Hahnemann, Willi (Admira Wien) *)	23	Pesser, Hans (Rapid Wien) *)	12
Knöpfle, Georg (Sp.Vg. Fürth)	23	Sold, Wilhelm (FV Saarbrücken)	12
Gramlich, Rudolf (Eintracht Frankfurt)	22	Sutor, Hans (1. FC Nürnberg)	12
Stuhlfauth, Heiner (1. FC Nürnberg)	21	Weber, Heinrich (Kurhessen Kassel)	12
Urban, Adolf (Schalke 04)	21	Arlt, Willi (Risaer SV)	11
Gellesch, Rudolf (Schalke 04)	20	Beier, Albert (Hamburger SV)	11
Hofmann, Ludwig (Bayern München)	18	Billmann, Willi (1. FC Nürnberg)	11
Jäger, Adolf (Altona 93)	18	Burger, Karl (Sp.Vg. Fürth)	11
Kipp, Eugen (Sportfreunde Stuttgart)	18	Förderer, Fritz (Karlsruher FV)	11
Albrecht, Ernst (Fortuna Düsseldorf)	17	Hempel, Walter (Sportfreunde Leipzig)	11
Buchloh, Fritz (VfB Speldorf)	17	Schütz, Franz (Eintracht Frankfurt)	11
Jahn, Helmut (Berliner SV 92)	17	Franz, Andreas (Sp.Vg. Fürth)	10
Klodt, Hans (Schalke 04)	17	Lang, Hans (Hamburger SV)	10
Gauchel, Josef (TuS Neuendorf)	16	Rößnack, Helmut (Viktoria Berlin)	10
Kress, Willi (Rot-Weiß Frankfurt)	16	Schmaus, Willi (Vienna Wien) *)	10
Schmidt, Hans (1. FC Nürnberg)	16	Sobek, Hanne (Hertha Berlin)	10
Schön, Helmut (Dresdner SC)	16	Stubb, Hans (Eintracht Frankfurt)	10

*) In den Jahren von 1938—1945 wurden die Wiener Spitzenspieler für die deutsche Nationalelf herangezogen.

**) Das Spiel Deutschland — Irland am 4. 5. 1952 in Köln ist in dieser Zahl enthalten.

DIE BESTEN TORSCHÜTZEN DER DEUTSCHEN LÄNDERELF

(Berücksichtigt sind jene Stürmer, die 10 oder mehr Tore geschossen haben)

	Tore	Spiele		Tore	Spiele
Lehner, Ernst (Schwaben Augsburg)	30	65	Harder, Tull (Hamburger SV)	14	15
Conen, Edmund (Stuttg. Kickers)	27	28	Gauchel, Josef (TuS Neuendorf)	13	14
Hofmann, Richard (Dresdner SC)	24	25	Jäger, Adolf (Altona 93)	11	18
Walter, Fritz (1. FC Kaiserslautern)	21	28	Urban, Adolf (Schalke 04)	11	19
Hohmann, Karl (VfB Benrath)	20	26	Binder, Franz (Rapid Wien)	10	9
Schön, Helmut (Dresdner SC)	17	16	Förderer, Fritz (Karlsruher FV)	10	11
Siffling, Otto (Waldhof Mannheim)	17	31	Kipp, Eugen (Sportfreunde Stuttgart)	10	18
Hahnemann, Willi (Admira Wien)	16	23	Willimowski, Ernst (Polizei Chemnitz)	10	8
Fuchs, Gottfried (Karlsruher FV)	14	6			

Tor 25 mal Tor

Haben Sie sich, verehrter Sammler unserer Bilder, schon einmal überlegt, wieviele Arten von Tore es gibt? Im Fußball natürlich. „Goal“ sagt der Engländer zu jenem Begriff, der allein über den Ausgang eines Spieles entscheidet. „Ihr müßt immer ein Tor mehr schießen als der Gegner, dann geht ihr stets als Sieger vom Platz!“ Dies war die Devise eines berühmten Trainers. Aber das ist meist leichter gesagt, als getan. Da steht an beiden Enden des grünen Rechtecks das Tor. Weiße Holzbalken, an denen ein Netz hängt. Den Regeln entsprechend sollten die beiden Pfosten 7,33 m voneinander entfernt und der Querbalken 2,44 m vom Boden weg sein. Groß genug, nicht wahr! Aber dieser tückische, runde Lederball saust meistens daran vorbei. Außerdem hält sich in diesem Kasten ein Mann auf, der wie ein Wächter darauf bedacht ist, daß sein Heiligtum rein bleibt — der Torwart. Und so stehen wir Zuschauer meist ungeduldig um den Platz herum und warten, bis sich endlich einmal der „Tooor!“-Schrei von unseren Lippen löst. Denn, einem Spiel, bei dem die Treffer ausbleiben, fehlt eben die Würze, daß sie so spannend. Tore gehören zu einem Fußballkampf wie das Salz zur Suppe.

Jedes geschossene Tor registriert der Statistiker und am Ende der Saison wird der „Schützenkönig“ gefeiert; jener Spieler also, der in seiner Liga, in seiner Gruppe, die meisten Treffer erzielte. Mit Recht lobt man seine

Schußkraft, aber nur allzu schnell vergißt man, daß auch an seiner Auszeichnung die Nebenspieler daran beteiligt waren. Was nützt ihm seine ganze Kunst, wenn er in einer Umgebung steht, die ihm nicht die Bälle an den Fuß serviert? Freilich werden die Spezialisten nach wie vor zu Torehren kommen. Es fragt sich nur wie oft. Die alten Fußball-„Hasen“ schwärmen heute noch von dem unwiderstehlichen Richard Hofmann vom Dresdener SC oder von Tull Harder, dem Hamburger Mittelstürmer. Mit wuchtigen Schlägen jagten sie Bälle ins Netz, daß den Torhütern keine Chance mehr blieb. Ein anderer Torschütze war beispielsweise Josef Pöttinger vom FC Bayern München, der die Kugel weniger vehement, dafür um so plzierter und raffinierter im gegnerischen Kasten unterbrachte. Schüsse aus vollem Lauf oder direkt verwandelte Flankenbälle sind es, welche die Zuschauer von den Sitzen reißen. Deutschland besitzt einige hervorragende Vertreter der Schießkunst. Im Süden machten sich Preissendörfer von Offenbach und Morlock von Nürnberg einen Namen, im Westen entpuppten sich Hetzel vom Meidericher SV, sowie die Essener Termath und Rahn als gefährliche Torjäger, der Norden verzeichnet Harden (HSV), im Südwesten regiert der Neunkirchner Siedl und Berlin führt Horst Schmutzler von Tennis Borussia an.

(Schluß Seite 55)

„Bayern“-Torwart Schmalzl hat den Ball aus den Augen verloren und drückt ihn mit seiner Rückenfront selbst über die Linie. Die drei Männer der Hintermannschaft, rechts Streitle, mustern kritischen Blicks die Bescherung. Zwar versucht einer von ihnen, den Ball wieder über die Linie zu mogeln, aber das Torwartgesäß ist ihm dabei im Wege. Die drei an der Gesamtkaktion beteiligten Regensburger lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie die Bedeutung dieser Sekunde voll und ganz erfaßt haben. (Aus einem Oberligaspiel „Bayern“ München — Jahn Regensburg. Foto: Tiedl)





Dieser Torschuß von Buhtz (Offenbacher Kickers) sollte im Endspiel 1950 die Wende bringen. 2:0 lag der VfB Stuttgart in Führung und alles rechnete mit einem klaren Sieg. Aber plötzlich war bei diesem Spiel wieder „alles drin“. Torwart „Gummi“-Schmid hatte das Unheil nicht mehr abwehren können. Mit überlegener Sachlichkeit schießt der Offenbacher den Ball an seinen Händen vorbei ins Tor. (Aus dem Endspiel 1950 VfB Stuttgart — Kickers Offenbach 2:1).

Foto: Schmidtpeter



Die Stürmer des 1. FC Nürnberg scheinen heilfroh zu sein, daß sie auf dem gefährlichen Sandplatz des VfL Neckarau mit einem zweiten Tor ihren Sieg einigermaßen sichergestellt haben. Morlock — himmelhochjauchzend —, Kallenborn und Herbolsheimer bilden einen lärmenden Kontrast zu den sichtlich deprimierten Neckarauern. (Aus einem Oberligaspiel VfL Neckarau — 1. FC Nürnberg 0:2).

Foto: Schmidtpeter



Stuttgarts VfB-Stürmer Blessing hat den Münchener 1860er-Torwart Strauß aus dem Tor herausgelockt und schießt den Ball mit gelassener Ruhe an ihm vorbei ins Tor. Nur äußerste Konzentration kommt in solchen Lagen zum Erfolg. (Aus einem Oberligaspiel 1860 München — VfB Stuttgart 0:2).

Foto: Neuwirth

Pöschl, Werder Bremen, seinerzeit das Stürmerpaß des 1. FC Nürnberg verwandelt einen Flankenball mit Wucht und Sicherheit an dem liegenden (und staunenden) Mannheimer Torwart Jöckl vorbei ins leere Tor. Solche Tore bringen das Publikum in Hochstimmung. (Aus einem Oberligaspiel 1. FC Nürnberg — VfR Mannheim).
Foto: Schmidtpeter



Hamburgs Verteidiger Adamkiewitz (links) scheint mit dem, was sich hier in seinem Tor abspielt, nicht ganz einverstanden zu sein. Der Offenbacher Stürmer Wirsching hat nämlich den HSV-Torwart Warning mitsamt dem Ball über die Torlinie ins Netz gerannt. Nur an den Strümpfen kann man in dem Knäuel Freund und Feind erkennen. (Aus einem Meisterschaftsspiel Offenbacher Kickers — HSV 3 : 2).
Foto: Schmidtpeter



Die eben geschilderte Szene in Großaufnahme! Allerdings haben Wirsching und Warning sich inzwischen entknäult, wobei der Hamburger Torwart entdeckt, daß er auf den Ball sitzt. Der Schiedsrichter gab zu Recht ein Tor für Offenbach. (Aus einem Meisterschaftsspiel Offenbacher Kickers — HSV 3 : 2).
Foto: Schmidtpeter





Eine Situation voller Spannung und Gefahr! Der hier am Boden liegende Stürmer Lauxmann hat einen flach am Tor vorbeistreichenden Ball nur noch durch blitzschnelles Sichwerfen mit dem Kopf über die Linie ins Tor bringen können. Bewundernswert ist die Fairneß, mit der Hilner vom BC Augsburg über den Liegenden wegspringt, um ihn nicht zu verletzen. (Aus einem Oberligaspiel 1860 München — BCA 6 : 2) Foto: Neuwirth



Tor oder nicht, das scheint hier die Frage! Torwart Ricker (Offenbacher Kickers) stoppt den Ball auf der Linie, aber — er hatte vorher das Leder in der Luft hinter der Linie abgewehrt. Der Ball war ihm entfallen und beim zweiten Versuch erwischt er ihn auf der Linie. Der Schiedsrichter war mutig genug, diesen schwierigen Fall mit „Tor gegen Offenbach“ zu entscheiden. (Aus einem Oberligaspiel Bayern München — Offenbacher Kickers 3 : 2). Foto: Neuwirth



Nach diesem rasant geschossenen und genau neben den Torpfosten gezielten Ball wirft sich auch Nationaltorwart Toni Turek vergebens. Noch schwebt sein Körper in der Luft, da hat der Ball die Torlinie bereits überschritten. Es war ein Schuß der weltberühmten Marke „Rapid-Wien“. (Aus einem Freundschaftsspiel Fortuna Düsseldorf — Rapid Wien). Foto: Schirner

Zwei Tore — zwei deutsche Meisterschaften



1951 standen sich der 1. FC Kaiserslautern und die westfälische Wundermannschaft Preußen Münster im Berliner Olympia-Stadion gegenüber. Die Westfalen gingen in Führung, mußten aber den Ausgleich durch Kaiserslautern hinnehmen. Ein von Fritz Walter vorbildlich getretener Eckball entschied das Spiel. Otmar Walter, von 4 Westfalen umzingelt, aber von keinem klar gedeckt, platzierte den Ball mit scharfem Kopfstoß an dem Preußentorwart vorbei ins Netz. 100 000 begeisterte Zuschauer im Olympia-Stadion bejubelten die Glanzleistung der Gebrüder Walter.



Die zweite deutsche Nachkriegsmeisterschaft sah den VfR Mannheim und die Borussia Dortmund als Gegner. Nach zweimaliger Verlängerung stand der Kampf in der Halbzeit eines schwülen Julisonntags 3 : 3 unentschieden. Löttke vom VfR Mannheim war der glückliche Stürmer, dem es gelang, nach einer Minute vor dem Schlußpfiff des Schiedsrichters mit einem scharfen Ball die deutsche Meisterschaft 1949 für seinen Verein zu gewinnen. In diesem Jahr wurde eine der dramatischsten Meisterschaften der deutschen Fußballgeschichte. Aufn.: Schirmer I. Teil I.



Hier hat's beim 1. FC Nürnberg eingeschlagen! Mittelläufer Baumann (5) und Läufer Ucko (am Boden) scheinen die Situation noch nicht erfaßt zu haben, aber die jubelnden Tennis-Borussen aus Berlin sind durchaus im Bilde. (1. FC Nürnberg — TB, 3 : 2) Foto: Schmidtpeter



Noch sieht diese Sache sehr harmlos aus. Aber im nächsten Sekundenbruchteil wird der Torwart mit dem Ball von dem angreifenden Bayern-Stürmer Seemann über die Linie gedrängt. Tor! (Bayern München — SSV Reutlingen 2 : 2) Foto: Neuwirth



Zausinger, der „Wirbelwind aus Dinsladingen“ auf dem rechten Flügel von 1890 München nimmt sich sogar Zeit, den Photographen zu grüßen. Klaus-Schweinitz hatte den Ball gefangen, ließ ihn aber wieder fallen — ins eigene Tor! (1890 München — Schweinitz 3 : 4) Foto: Neuwirth



Ein perspektivischer Scherz der Kamera, bei der der sich im Netz verlängende Ball — übrigens auch die Maschen des Netzes — über Gebühr groß geraten sind. Die Situation selbst ist so eindeutig, wie die Miene des Austria-Wien-Verteidigers. (1890 München — Austria Wien) Foto: Neuwirth



Torwart Fischer vom 1. FC Nürnberg hat diese Bombe nicht meistern können. Der Ball springt ihm aus den Händen und geht über seinen Kopf hinweg ins Tor. Zur Sicherheit starten zwei Stürmer des französischen Clubs Stade Reims, aber sie brauchen nicht mehr eingreifen. (Aus einem Freundschaftsspiel 1. FC Nürnberg — Stade Reims 3 : 1).

Foto: Schmidtpeter



Wirsching von den Offenbacher Kickers ist nicht der Mann, eine solche Chance zu vergeben. Der Berliner Tennis-Borussen-Torwart Steinbeck ist außerhalb seines Tores und die Berliner Verteidiger haben den Offenbacher sträflicherweise nicht gedeckt. So verwandelt er in Hochstimmung den ihm zugespielten Ball. (Aus einem Meisterschaftsspiel Offenbacher Kickers — TB Berlin 3 : 1). Foto: Neuwirth



Wer ist eher am Ball, Nürnbergs Torwart Schaffer oder der stämmige Münchener Stürmer Bachl? Selten liegt ein Ball so verlockend nah vor'm Tor. Tatsächlich ist es auch Bachl, der um den entscheidenden Sekundenbruchteil schneller ist. (Aus einem Oberligaspiel 1. FC Nürnberg — Bayern München 2 : 1).

Foto: Neuwirth

LÄNDERSPIEL GEWONNEN – LÄNDERSPIEL VERLOREN



Das berühmteste Tor in der seit 1908 zählenden Geschichte der deutschen Länderspiele: Das Spiel Deutschland–Schweiz in Stuttgart, das erste Länderspiel der Nachkriegszeit schien einen unentschiedenen Ausgang zu nehmen, als Otmar Walter einen raffiniert berechneten Kopfball anbringen konnte. In höchster Not schlug ein schweizer Verteidiger den Ball aus dem Tor. Elfmeter! Verteidiger Burdenski knallte den Ball mit unerhörter Wucht über die hochgerissenen Fäuste des Torwarts ins Netz und Deutschland hatte 1 : 0 gesiegt. Aufn.: Neuwirth 1, Schirner 1



Deutschland–Türkei im Berliner Olympia-Stadion! 100.000 Zuschauer rechneten mit einem klaren und hohen Sieg der deutschen Mannschaft. Aber das Spiel lief weit weniger kläglich, als die unterschätzten Stürmer der Türkei glatt durchkommen, wobei Turek im deutschen Tor gegen einen mit klassischer Ruhe abgeordneten Schuß aus kürzester Entfernung keine Chance mehr hatte. Die Türkei gewann wider alles Erwarten 2 : 1

Verzweifelt schnellt sich Torwart Niemann (Sp.-Vgg. Fürth) nach dem steil einfallenden Ball. Umsonst! Gerade über die Fingerspitzen weg rutscht er unter der Querlatte ins Netz. Maßarbeit oder Glück? Die Frage zu stellen ist müßig, denn Tor ist Tor! (Aus einem Oberligaspiel Sp.-Vgg. Fürth — Eintracht Frankfurt 2 : 1). Foto: Schmidtpeter



Offenbachs Stürmer Buhtz findet, daß die Lücke, die hier zwischen dem HSV-Torwart Warning und dem Verteidiger Trenkel klafft, geradezu herausfordernd ist. Schnell entschlossen bringt er einen richtig dosierten Schuß an und das erste Tor des Tages ist erzielt. (Aus einem Meisterschaftsspiel Offenbacher Kickers — HSV 3 : 2). Foto: Schmidtpeter



Der Nürnberger Ukko (1. FCN) gehört zu den Spielern, die kühl und überlegt Maß nehmen und zielen können. An dem Augsburger Mittelläufer Hilner und dem nicht gerade sehr glücklich stehenden Torwart Klingler vorbei, saust der Ball in die freie linke Ecke. (Aus einem Oberligaspiel 1. FC Nürnberg — BC Augsburg 3 : 3). Foto: Schmidtpeter

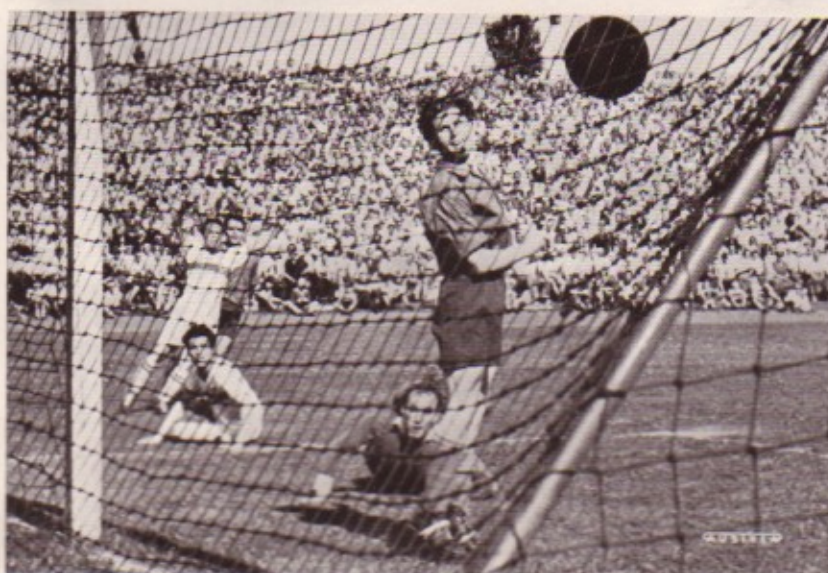




Der Zuschauer sieht in solchen Fällen nur einen Knäuel sich am Boden wälzender Spieler und stellt am Ende fest „Tor“, ohne genau zu wissen, wie die Sache vor sich ging. Der Photograph allein ist in der Lage, den Ablauf der Dinge zu schildern. Waldhofs Verteidiger Schall und 1860's Stürmer Thanner sind im Kampf um den Ball zu Fall gekommen. Torwart Skudlarek versucht zu retten, was noch zu retten ist, aber Stürmer Mondschein ist der Schnellere und ehe Skudlarek zugreifen kann, ist der Ball schon über Schall hinweg ins Netz geflogen. (Aus einem Oberligaspiel 1860 München — Waldhof Mannheim 2 : 0).
Foto: Teschendorff



Preußen Münster (gestreiftes Trikot) attackiert das Tor des 1. FC Nürnberg und Adi Preissler (fallend) hat an den Nürnberger Verteidiger vorbei einen Kopfball angebracht, gegen den auch Schaffer im Tor machtlos ist. Nürnberg ist 2 : 1 geschlagen! (Aus einem Meisterschaftsspiel 1. FC Nürnberg — Preußen Münster 1 : 2).
Foto: Schmidtperer



Der 1. FC Kaiserslautern stemmt sich vergebens, gegen die Angriffslust und den Torhüter der Stürmer des VfB Stuttgart. Blessing, am Boden liegend (links) hat einen seiner gut gezielten Kopfbälle angebracht und den Männern der Kaiserslauterner Hintermannschaft einschließlich des am Boden liegenden Torwarts bleibt nichts übrig, als die Exaktheit dieses Balles zu bestaunen. (Aus einem Meisterschaftsspiel VfB Stuttgart — 1. FC Kaiserslautern 5 : 2).
Foto: Trisl

Der Offenbacher Stürmer Schreiner (Rückennummer 8) hat einen guten Schuß angebracht und sein Nebenmann Wirsching jauchzt vor Freude, so daß wir an der schlichten Tatsache „Tor!“ nicht mehr zu zweifeln brauchen. Maier vom VIR Mannheim hingegen ist bestürzt und scheint einen Sündenbock zu suchen. (Aus einem Oberligaspiel VIR Mannheim — Offenbacher Kickers 1:2). Foto: Hartmann



„Tor — 25 mal Tor!“ (Schluß)

Außer den mit dem Fuß erzielten Toren gibt es noch die Kopfbälle-Tore. Auch hier haben es einige Spieler zu großer Fertigkeit gebracht. Ausschlaggebend sind in diesem Falle die Sprungkraft und die Technik. Mit der Stirne soll der Ball eingeköpft werden, ehe sich der Torwart mit seinen Armen das Leder herunterholt. Meistens bleibt aber letzterer Sieger. Die wenigsten Chancen bieten sich dem Manne, der im Programm stets die Nummer eins trägt, wenn der Schiedsrichter das Spiel unterbricht und auf jene Stelle deutet, die elf Meter vom Tor entfernt liegt und mit Sägspänen gekennzeichnet ist. „Elfmeter“, raunt das Publikum. Bange Sekunden verstreichen, ehe sich der Schütze den Ball zurechtlegt, einen Anlauf nimmt, auf den Ball drischt oder ihn in eine Ecke schiebt. Der Fachmann spricht dann von einem unhaltbaren Strafstoß, dem Elfmeter. Der Laie versteht unter einem Strafstoß einen Freistoß, aber das ist falsch. Doch wir wollen in diesem Rahmen keine Regelkunde betreiben, sondern mit den Tor-Arten fortfahren. Zu den Seltenheiten zählt das Eckball-Tor, das von der Eckfahne aus direkt verwandelt wird. Fritz Walter, Deutschlands bester Nachkriegs-Stürmer, ist bekannt für solche Exekutionen. Nicht geradlinig, sondern mit Effekt müssen diese Bälle getreten werden.

Des einen Freud, des anderen Leid — das sind die Eigentore! Jedem Spieler kann dieses Mißgeschick einmal passieren. Wer beschreibt seine Verzweiflung, seinen Schock? Ja, es sind tragische Momente, wenn gerade ein Eigentor über Sieg oder Niederlage entscheidet. Deutschlands Nationalelf kämpfte am 15. März 1931 in Paris gegen Frankreich. Immer noch stand das Spiel 0:0, Angriff wechselte mit Gegenangriff. Wer wird den Erfolg dieser heißen Schlacht davontreiben? Da traf Reinhold Münzenberg den Ball so unglücklich, daß er ins eigene Netz flog. Mit einer 0:1-Niederlage kehrte unsere Mannschaft von der Seine zurück und in allen Zeitungen stand von dem Aachener Münzenberg als „Unglücksrabe“ zu lesen.

Wann gilt ein Tor? Die Regel schreibt vor: wenn der Ball mit seinem ganzen Umfang die Torlinie überschritten hat! Eine andere Version: wenn der Schiedsrichter „Tor“ pfeift! Beides ist richtig. Und so beschließen wir diese Serie mit dem Wunsche, in der kommenden Spielzeit recht viele Volltreffer zu erleben. Am liebsten rufen wir bei jedem Spiel — „Tor — 25 mal Tor!“



Ein berühmt gewordenes Tor, das hier Horst Schade (Sp. Vgg. Püsch) im Repräsentationsspiel Bayern — Pfalz mit erstaunlicher Artigkeit erzielt hat. Gegen alle Regeln der Wahrscheinlichkeit nimmt er den Ball mit dem linken Absatz und erzielt tatsächlich — Rücken zum Tor — einen Volltreffer. Der Pfälzer Läufer Liebert will das Unheil kommen, ohne jedoch eingreifen zu können. Foto: Trübel

WAS IST FUSSBALLRUHM?

Eine Plauderei über Heiner Stuhlfauth, Richard Hofmann und eine Reihe anderer, berühmter Namen

Jedes Fußballspiel hat zwei Halbzeiten und jede Halbzeit dauert 45 Minuten. In diesen 90 Minuten versuchen die Feldspieler einer jeden Mannschaft, den Ball, der nach der Regel kugelförmig sein, dessen äußere Hülle aus Leder bestehen und dessen Umfang nicht mehr als 71 cm und nicht weniger als 68 cm — bei einem Höchstgewicht von 453 Gramm und einem Mindestgewicht von 396 Gramm — betragen soll, mit ihren Füßen oder dem Kopf oder sonst einem Körperteil ins gegnerische Tor zu bringen. Nur mit den Händen oder dem Arm (von der Schulter abwärts) ist das verboten.

Damit dieses Tormachen nicht zu leicht ist, hat der Torwächter das Recht, bei der Abwehr der gegnerischen Aktionen den Ball mit den Händen oder Fäusten zu fangen, zu boxen, zu stoßen und zu werfen. Mit dieser außerordentlichen Vollmacht ausgestattet, hütet er sein auch Kasten oder Heiligtum genanntes Tor, das aus zwei senkrechten Pfosten besteht, die durch eine Querlatte verbunden sind. Pfosten und Querlatte dürfen höchstens 12,5 cm breit und tief sein, während das Tor genau 7,32 m (innen gemessen) breit und 2,44 m hoch sein muß. Siebzehn Regeln bilden das Gesetzbuch des Fußballspiels. Mit einer immer wieder verblüffenden Genauigkeit und Logik sehen diese 17 Regeln jede noch so unbedeutende Kleinigkeit im Kampf um den Ball und die Tore voraus und haben für jede Missetat die entsprechende Strafe festgelegt. Vom Freistoß für regelwidriges Verhalten bis zum Elfmeterstoß für absichtliches Handspiel im Strafraum. Die Regel 11, die vom sogenannten Abseitsspiel handelt, ist dabei eine Wissenschaft für sich, über die zahllose Abhandlungen und selbst ganze Bücher geschrieben wurden und noch immer geschrieben werden.

*

Daß die Liga- oder Punktspiele der berühmten Mannschaften von 50, 60 und 70 000 Zuschauern besucht werden und daß Länderspiele oder gar die Endspiele um die deutsche Meisterschaft über 100 000 Besucher anlocken, ist über das Sportliche hinaus eine Erscheinungsform unseres Wirtschaftslebens geworden, mit der sich Staats- und Stadtoberhäupter genau so befassen, wie die Steuerämter, die Verkehrsbetriebe und alle Zweige der Genußmittelbranche. Seit dem Jahre 1903, in dem der VfB Leipzig vor knapp 2000 Zuschauern die erste deutsche Fußballmeisterschaft errang, ist das Fußballspiel eine Macht geworden, deren Bedeutung kaum hoch genug eingeschätzt werden kann.

*

Darf man, kann man die Frage nach dem berühmtesten deutschen Fußballspieler aller Zeiten überhaupt stellen? Jede der großen Städte schwört auf ihre lokalen Helden und die Eifersucht unter den verschiedenen Ländern oder Sportverbänden ist wahrlich nicht gering. In Hamburg wird man Adolf Jäger und Tull Harder ohne viel Bedenken und mit gewisser Berechtigung auf den Schild heben, der ganze Kohlenpott schwört auf die Schalker Knappen Szepon und Kuzorra, für Düsseldorf ist die Frage mit Paul Janes, dem Rekord-Internationalen schnell beantwortet, die Rheinpfalz nennt mit schnellem Entschluß Fritz Walter, Mannheim kann mit dem stolzen Namen Otto Siffling aufwarten, ganz Sachsen kennt den großen Richard Hofmann, im badischen Karlsruhe fragt man, wer besser als Max Breunig sein könnte und den Münchnern wird die Wahl zwischen Pöttinger, Haringer und Bergmaier schwer. In Augsburg lächelt man und verweist auf Ernst Lehner, der in 65 Länderspielen 30 Tore schloß. Aber wohl alle, die eben genannt wurden, würden spontan einen Namen nennen, der wirklich unvergeßlich ist und es noch eine Reihe von Jahrzehnten sein wird: Heiner Stuhlfauth, den Torwart des 1. FC Nürnberg, der wie kein anderer seiner Zeit, den Jahren von 1918—1930 das Gepräge gab.

Kein anderer Fußballspieler Deutschlands ist so populär gewesen, keiner hat sich mit so viel Ruhm bedeckt und keiner war auf seinem Posten, sei es in seiner Vereinsmannschaft, mit der er fünf deutsche Meisterschaften errang, sei es in der Nationalelf, die ihn 21 mal im Tor sah, so einmalig wie der lange Heiner aus Nürnberg.

Nun hat Deutschland im Laufe der Zeiten eine ganze Reihe Torwarte von internationalem Großformat gehabt und die Namen Jakob, Kress, Buchloh, Jahn und Klodt zum Beispiel — um nur diese Fünf zu nennen — sagen dem Kundigen allerlei. Aber Stuhlfauth muß vor ihnen genannt werden. Er hatte einen eigenen Stil entwickelt, den kein anderer beherrschte als er, den auch kein anderer zu kopieren versucht hat. Er war nicht nur Torwart im herkömmlichen Sinn mit kühnen Paraden hoher und flacher, scharfer und raffiniert platzierter Bälle, er war mehr, er war zudem noch der souveräne Herrscher im Strafraum, eine Art von drittem Verteidiger, der manche gefährliche Situation schon an der Strafraumgrenze durch kühnes dazwischenfahren klärte, lange bevor sich für den Angreifer eine torreife Chance entwickeln konnte. Noch heute, zwanzig Jahre nachdem er sein letztes Spiel gespielt hat, wird auf vielen Sportplätzen Deutschlands bei umstrittenen Torwartleistungen die Frage diskutiert: „Was hätte Stuhlfauth wohl in diesem Falle gemacht?“

*

Ähnlichen Ruhm wie Stuhlfauth kann jener Stürmer aus dem kleinen sächsischen Industrieort Meerane für sich beanspruchen, den man „Richard den Großen“ nannte: Richard Hofmann, der seine große Zeit beim Dresdner Sport-Club erlebte. Die Behauptung, Europa habe nie einen Stürmer mit dieser geradezu explosiven Schußgewalt gehabt, mag übertrieben klingen, aber an ihr ist doch etwas Wahres. Der untersetzte, ungewöhnlich schnelle, aber standfeste Sachse hatte ein feines Gefühl für Kombination und zentimetergenaues Zu- und Abspiel. Verblüffend war jedoch sein Instinkt für Torchancen und die Blitzesschnelle und kaum glaubliche Härte, mit der er schoß, wenn er nur die leiseste Andeutung einer Chance witterte. Mancher Torwart kann ein Lied davon singen, wenn Hofmanns Schüsse wie ein Strich einen halben Meter über dem Boden dahinzischten und schon eingeschlagen hatten, ehe die Abwehr überhaupt an die Möglichkeit eines Schusses aufs Tor glaubte. Englands berühmte Nationalelf, die am 10. Mai 1930 im alten Berliner Stadion mit der deutschen Ländereelf die Klingen kreuzte, mußte Richard Hofmanns Schußgewalt mit einem 3:3 Unentschieden anerkennen. Richard schoß alle drei deutschen Tore dieses größten Tages in der deutschen Fußballgeschichte. Dabei waren die gewarnten Engländer mit der Parole angetreten: „Den untersetzten Halblinken im deutschen Sturm unter keinen Umständen zum Schuß kommen lassen!“ Aber Hofmann kam trotz verzweifelter Abwehr der Engländer doch dreimal zum Schuß und jeder der drei Schüsse saß mit tödlicher Sicherheit und Genauigkeit im Netz!

*

Heiner Stuhlfauth aus Nürnberg und Richard Hofmann, der Meerane-Dresdner — beide stellen den Inbegriff fußballerischen Könnens und Leistungsvermögens dar. Für die Generation, die jetzt am Zuge ist und für die, die noch kommen, werden sie immer das ideale Vorbild sein müssen. Vielleicht erlebt auch der deutsche Fußballsport noch einmal eine neue Blütezeit, in der hier oder da ein Spitzenspieler auftaucht, von dem man sagen wird: „Er ist so gut wie damals Stuhlfauth und Richard Hofmann.“ Ein größeres Lob aber kann es für einen deutschen Fußballspieler nicht geben.

3:0 DEUTSCHLAND-IRLAND

Als sich Irlands Nationalelf am 4. Mai 1952 zu Köln am Rhein der deutschen Ländermannschaft stellte, wußte sie, daß dieses Spiel seinen ganz besonderen Reiz haben würde. Nicht, daß Deutschland sich nur für die 2:3-Niederlage des 17. Oktober in Dublin revanchieren wollte, — nein, es ging diesmal um mehr! Damals fühlte sich die deutsche Mannschaft zu Unrecht geschlagen, denn in der letzten Sekunde des Spiels hatte Deutschland einen Eckball erzielt und Verteidiger Streitle, aufs Ganze gehend und in den irischen Strafraum vorgestürzt, hatte den Eckball in mächtigem Luftsprung mit dem Kopf abgefangen und ins Netz geschmettert. In diesem Augenblick hatte der Schiedsrichter abgepfiffen. Zwar lag zwischen dem Moment, in dem Streitle seinen Kopfball durchführte und jenem, in dem der Ball die Torlinie in der Luft überschritt, nicht einmal die Winzigkeit einer Zehntelsekunde, aber der Schiedsrichter erklärte, sein Pfiff habe das Spiel beendet, bevor das Tor erzielt worden sei. So war Streitle um sein schönes Tor und die deutsche Mannschaft um den ehrlich erzielten Ausgleich gekommen. Aber eine solche Schiedsrichterentscheidung ist endgültig und Deutschland war um eine Niederlage reicher.

Dieser Umstand verlieh dem Rückspiel am 4. Mai einen besonderen Reiz und die deutsche Mannschaft mit

Adam; Retter, Kohlmeyer; Posipal, Streitle, Schanko; Berni Klodt, Röhrig, Otmar Walter, Hermann (später Stollenwerk), Termath

erfaßte die eigenartige Bedeutung des Tages und der Stunde. Zwar waren diesmal nur fünf Spieler jener Mannschaft dabei, die den Dubliner Unglückstag erlebt

hatten (Kohlmeyer, Streitle, Posipal, Schanko, Hermann), aber die ganze Mannschaft brannte von Ehrgeiz, das Dubliner Resultat richtig zu stellen und klare Verhältnisse zu schaffen. Das glückte ihr, obschon der Sturm eine Halbzeit lang vergessen zu haben schien, daß Fußballspiele nur gewonnen werden können, wenn Tore geschossen werden. Der Hamburger Posipal, diesmal als Außenläufer eingesetzt, mußte in einem wilden Energieanfall seinen Stürmern erst vormachen, wie man das Loch findet. Dann kam der Sturm selbst in Schwung und ein klares 3:0 war die Ausbeute dieses Tages.

Streitle selbst, der Pechvogel von Dublin, kam allerdings nicht zu Torehren, aber er legte ein Spiel hin, das die Kölner Zuschauer in ausgesprochenes Fußball-entzücken versetzte. Er, der Senior der deutschen Mannschaft, war — darüber waren sich 70 000 Zuschauer und die ganze deutsche Presse einig — nicht nur der beste Mann der deutschen Mannschaft, sondern sogar der beste Spieler auf dem Platz. Das war eine Revanche für das in Dublin nicht anerkannte Tor, die sich sehen lassen kann!

Drei wunderschöne Tore wurden von den Zuschauern mit brausendem Jubel quittiert: der Prachtschuß, mit dem Posipal seinen Stürmer-Kameraden zeigte, wie sie schießen sollten, dann eine Bombe, die Mittelstürmer Otmar Walter aus mehr als 20 Meter Entfernung am irischen Torwart vorbei ins Tor knallte und schließlich noch ein scharfer Schuß, mit dem der Essener Rotweiß-Termath den Torreigen beendete. 70 000 Kölner waren begeistert und Millionen deutscher Rundfunkhörer beendeten diesen Sonntag in einer Hochstimmung, als wären sie persönlich dabei gewesen.

Durch eine mit dem Kölner Stadtwappen (drei goldene Kronen der Hl. Drei Könige in rotem Feld und 11 schwarze Zungen in weißem Feld, die an die 11 000 Märtyrerjungfrauen der Hl. Ursula erinnern) geschmückte Ehrenpforte betraten die Nationalmannschaften Irlands und Deutschlands das Spielfeld. Hier, nach der Pause bilden Schanko, Adam und Kohlmeyer die deutsche Vorhut.





Die Nationalhymnen mit ihren feierlichen Klängen werden von beiden Mannschaften mit ernster Sammlung angehört. Wir erkennen in der deutschen Mannschaft von rechts nach links: Herrmann, Termath, Kohlmeyer, Retter, Klodt, Röhrig, Posipal, Schanko, Otmar Walter, Adam und Streitle. Foto: Hartmann



Der deutsche Mittelstürmer Otmar Walter und Berni Klodt erwarten unmittelbar vor dem irischen Tor einen Ball. O. Walter und Irlands Stopper Martin sind hochgesprungen, während Klodt voller Konzentration abwartet, ob der Kampf der Beiden nicht mit einer Chance für ihn endet. Foto: Teschendorff



Der Dortmunder Borusse Schanko geht auf „Nummer sicher“ und spielt einen Ball seinem Torwart zurück. So läßt er den irischen Stürmer seelenruhig ins Leere laufen. Adam kann den Ball unbehindert aufnehmen und mit weiten Schlag an die deutsche Stürmerreihe geben. Foto: Hartmann



Jackl Streitle schickt sich an, den irischen Mittelstürmer Gibbons anzugreifen. Im nächsten Sekundenbruchteil schnell Streitles Körper hoch, der Ball gehört ihm und Gibbons' Versuch, mit einer kleinen Regelwidrigkeit die Hände ins Spiel zu bringen, war umsonst. Foto: Hartmann

Wieder hat Streitle's Schnelligkeit und Ballsicherheit über Gibbons Angriffsstil triumphiert. Während in Streitle's Heimatstadt München die Fußballanhänger diskutieren, ob er in der kommenden Saison noch einmal mitmachen oder ob er sich mit seinen mehr als 35 Jahren vom aktiven Sport zurückziehen wird, bewies er in Köln, daß er es noch mit den ganz Jungen aufnehmen kann. Er war der beste Spieler auf dem Spielfeld und der Siegesjubil der 70 000 Kölner galt ihm wie keinem anderen.

Foto: Schmidt-peter



Posipal, Hamburgs Spitzenkötter, hatte für den verletzten Mebus den rechten Außenläuferposten eingenommen, wo er durch kompromißlose Angriffsfreudigkeit überraschte. Auch hier taucht er im gegnerischen Strafraum auf und schnappt dem irischen Verteidiger Fallon einen Ball vor der Nase weg. Posipals Körperhaltung, wie auch seine angespannten Gesichtszüge verraten, mit welcher Konzentration er bei der Sache ist. Ein überragender Vertreter der alten Fußballweisheit, nach der stürmisches Angreifen die beste Verteidigung ist.

Foto: Schmidt-peter



Auch Kaiserslauterns Standardverteidiger Kohlmeyer bewährte sich diesmal wieder als ein denkender Abwehrspieler von Härte, Wucht und Schlagsicherheit. Irlands Rechtsaußen Ringstead hat eine Vorlage aufgenommen und versucht an dem ihn in voller Überlegung angehenden Kohlmeyer vorbeizukommen. Aber Kohlmeyer's Bein ist im richtigen Moment da und vereitelt die gutgemeinte Flanke und mit ihr — vielleicht — ein Tor, denn Irlands Innenstürmer standen vor dem Tor auf der Linie.

Foto: Schmidt-peter





Berni Klodt in einer verzwickten Situation! Er war dem Ball entgegengesprungen, hatte ihn jedoch knapp verfehlt. Aber er hat schon erfaßt, daß der Ball hinter seiner linken Kniekehle schwebt, während ihn Irlands Verteidiger Aherne aus seinem Gesichtsfeld verloren hat.

Foto: Schmidtpeter



Der rechte Verteidiger Retter (rechts) hatte mit der Bewachung des gefährlichen Linksaußen Eglington die schwerste Aufgabe. Aber eine Sportzeitung bescheinigte dem Stuttgarter: „Retter war wirklich oft der Retter!“ Links: Der Kölner Halblinke Röhrig.

Foto: Hartmann



Irland liegt im Angriff und Posipal ist zurückgegangen, um der vorübergehend überlasteten deutschen Verteidigung Hilfestellung zu geben. Mittelstürmer Gibbons, die Idealerscheinung eines kräftigen Fußballstürmers, gerät etwas aus der Fassung, als der Hamburger diesen Ball wegzieht. Foto: Schmidtpeter



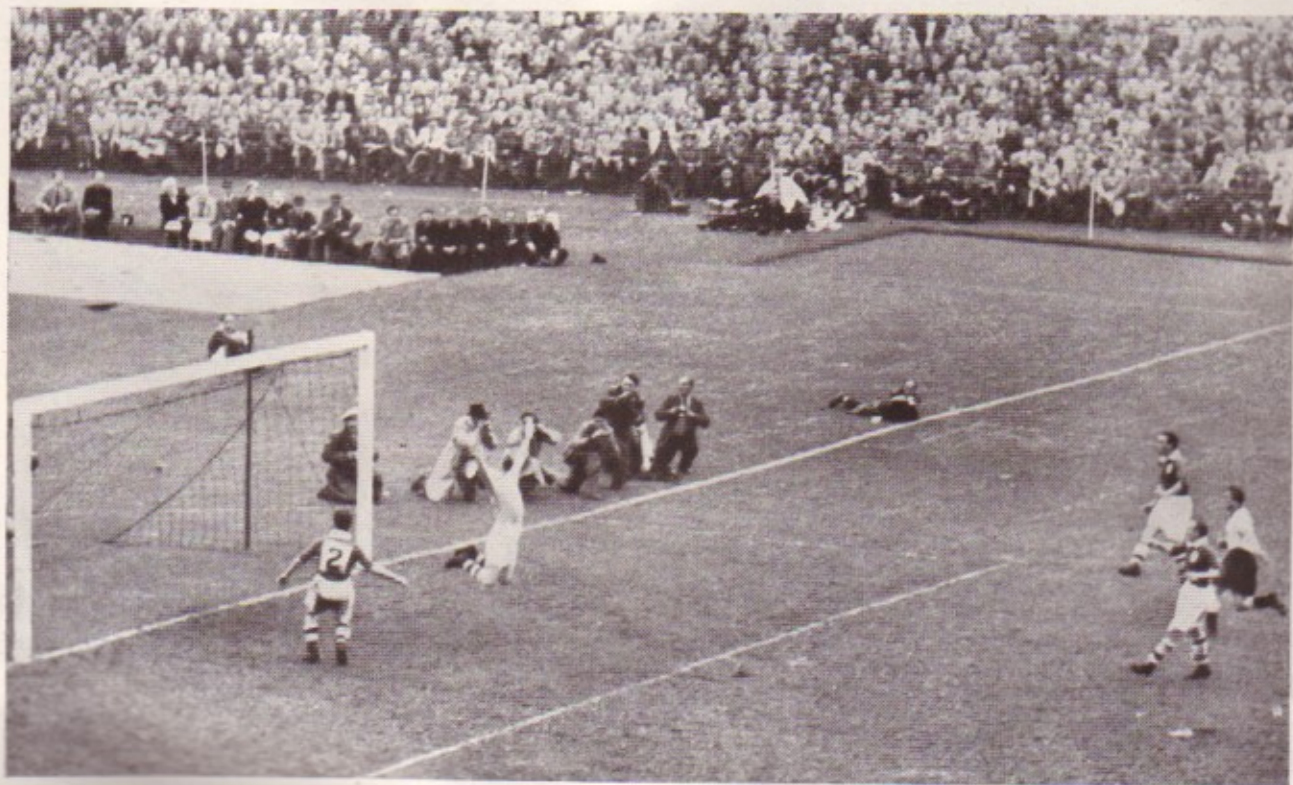
Diesmal stehen Streitke und Posipal mit vereinten Kräften im Kampf gegen Gibbons. Wohl faßt dieser den Ball direkt mit der Stirn, nur — Posipals Hinterkopf lenkt den Flug ab und damit ist die Hochgefahr eines kritischen Augenblicks beseitigt.

Foto: Schmidtpeter

POSIPAL VERBLÜFFT SEINE EIGENEN STÜRMER



Das Länderspiel lief schon mehr als eine halbe Stunde und das Kölner Publikum fing an, auf die offenkundig werdende Schuß-Unfähigkeit der deutschen Stürmer mit vereinzelt Pfliffen zu reagieren. Da faßte sich der Läufer Posipal ein Herz, spurtete mit Energie einem weit vorgelegten Ball nach und schmetterte ihn an Torwart Kiernan vorbei in die rechte obere Ecke. Diesen entscheidenden Augenblick hatte Stuttgarts ...



... Meisterfotograph Hartmann konnten sehen. Er ging rechtzeitig hinter dem Netz in Stellung und „schoß“ das Tor auf seine Weise. Sein Mitarbeiter Kollege Neuwirth stand auf dem Dach der Tribüne und verewigte Posipals Meisterleistung in einem weiteren, die Situation aus der Vogelperspektive ergreifenden Bild. (Siehe auch das Sammelbild A 115 auf Seite 63).

Aufnahmen: Hartmann, Neuwirth

Der deutsche Sturm greift mit Ungestüm an und nach einer zu kurzen Torwartabwehr entwickelt sich eine Szene, in der sich für Sekundenbruchteile weder Freund noch Feind auskennen. Nur Termath (Rückennummer 11) sieht den Ball auf sich zukommen. Hinter ihm scheinen die Iren Martin und Gannon einen Ringkampf auszutragen, während in der Mitte Stollenwerk abstoppt, um nicht in Absaltsstellung zu geraten. Breitbeinig und wie immer voll letzter Konzentration überwacht rechts Posipal die turbulente Szene, während Herrmann (Mitte hinten) sich beeilt, seinen Stürmerkameraden zu Hilfe zu kommen.

Foto: Neuwirth



Auf diese Szene paßt die Schlagzeile, die eine Süddeutsche Fachzeitschrift der kämpferischen und spielerischen Leistung des deutschen Mittelläufers Jackl Streitle (Rückennummer 5) widmete: „Liebling der Massen: der Münchner umtost vom Beifall der 70 000“. Adam und Schanko decken links das Tor, während Streitle eine dem vor dem Tor stehenden irischen Stürmer zugeordnete Maßflanke des Rechtsaußen Ringstead mit wuchtigem Schlag abfängt und weit in die gegnerische Hälfte befördert. Die Genauigkeit seines Stellungsspiels hat ihre Früchte getragen. Foto: Hartmann



Nach 33 Minuten Spielzeit stand der Kampf noch immer 0:0. Der deutsche Sturm spielte ohne System und Zusammenhang. Da beschloß Posipal, auf eigene Faust zu handeln. Oimar Walter hatte ihm einen Ball zugespielt und Posipal startete mit dieser Vorlage in den irischen Strafraum. Keiner der Iren rechnete mit dem, was jetzt passierte — Posipal schoß nach zwei Schritten scharf und unhaltbar in die rechte Torecke. Er hatte seinen Stürmern, die sich bis dahin nicht zu konzentriert gezielten Schüssen hatten aufrufen können, eine Lektion erteilt. Deutschland führte 1:0!

Foto: Schmidpeter





Posipal darf für seinen Glanzschuß die Gratulation seiner Kameraden entgegennehmen. Im Augenblick ist Streitle an der Reihe und tätschelt seine Wangen. Schiedsrichter Ellis sorgt indessen für Ordnung und weist einen etwas aufdringlichen Photographen vom Spielfeld. Von links nach rechts: Kohlmeyer, Posipal, Retter, Streitle, Termath, Otmar Walter, Herrmann, Klodt, Stollenwerk, Schiedsrichter Ellis, Schanko.

Foto: Neuwirth



Hier kommt Termath, der angriffsfreudige Linksaußen unserer Nationalelf um die Witzigkeit etwa einer Zehntelsekunde zu spät. Er wollte eine Flanke seines Gegenübers Klodt mit dem Kopf annehmen und verwandeln. Sein Vorhaben scheiterte an der Aufmerksamkeit und Kaltblütigkeit des Irentorwartes Kiernan, der dem Essener den Ball um ein paar Zentimeter vor der Stirn wegfausten kann. Links startet ein irischer Verteidiger in Richtung auf das leere Tor, um hier im Falle äußerster Not eingreifen zu können.

Foto: Teschendorff



Aber das hier ist für den irischen Torwart ein ausgesprochen „kleiner Fisch“. Außenläufer Farrell hat den deutschen Halbrechten Stollenwerk mustergültig gedeckt, ihn geradezu „markiert“, wie der beliebte Fachausdruck an allen Fachstammischen lautet. In Seelenruhe hebt Kiernan den Ball auf, allerdings nicht mit jener vollendeten Technik, die dem Torwart empfiehlt, sich auch in diesen leichten Fällen wenigstens auf ein Knie herabzulassen und den Ball an die Brust zu nehmen. Sicher ist sicher!

Foto: Schmidtperer

OTMAR WALTER AM BALL – SCHUSS! TOR! 2:0!!



Bis zur 18. Minute der zweiten Halbzeit waren die Nerven der 70 000 Zuschauer bis zum Zerreißen gespannt. Zwar lag jetzt die deutsche Elf ununterbrochen im Angriff, aber das wichtige zweite Tor wollte nicht fallen. Endlich kam die große Chance. Otmár Walter nahm etwa 20 m vor dem Tor einen Ball auf, lief noch ein paar Schritte und dann entschloß er sich plötzlich zu einem unerwarteten Weitschuß von . . .



. . . bemerkenswerter Wucht. Er hatte Maß genommen und genau in die linke, flache Ecke gezielt. Torwart Kiernan flog instinktiv in verzweifelter Hechtsprung nach dem Ball. Aber das Glück stand auf Otmár Walters Seite. Er traf den Torpfosten auf der Innenseite und von dort sprang der Ball in's Netz. Nach diesem Tor lief die deutsche Mannschaft zu einer ganz großen Form auf. Aufnahmen: Schmidtpeter

Termath von Rotweiß Essen, Benjamin der Mannschaft und trotz seiner Jugend schon heute ein technisch vollendeter Könnler, schoß drei Minuten vor Spielende das dritte Tor, indem er eine Flanke Berni Klodt's unhaltbar verwandelte. Hier sehen wir ihn in zähem Kampf mit dem rechten Iren-Verteidiger Fallon der schon die Routine seiner langen Profilaufbahn aufbieten muß, um dem Deutschen — gerade noch — in kritischer Sekunde den Ball vom Fuß wegzustoßen. Foto: Neuwirth



Wenn die Stürmer am laufenden Band die klarsten Torchancen verpatzen und der Torwart nur einen einzigen Fehler begeht, der den Gegner dann 1:0 siegen läßt, so hat eben dieser Torwart durch seinen kleinen Fehler das Spiel verloren. Adam-Kaiserslautern ist sich darüber im klaren. Darum riskiert er hier seine Knochen und seine Gesundheit und wirft sich tollkühn dem durchgebrochenen Irenstürmer Gibbons in dem Moment vor die Füße, als dieser zum Schuß ansetzt: Ergebnis: der Stürmer schießt irritiert über die Latte. Hinten links Verteidiger Retter.

Foto: Schmidtpeter



Ein Gegenstück zu Bild A 120! Deutschlands Mittelstürmer Otmar Walter sieht eine große Chance. Er versucht, den Ball in die freie Torecke zu schieben, aber Torwart Kiernan fliegt von der Seite her in die Szene und kann den Ball gerade noch seitwärts wegdrücken. Wäre er eine Zehntelsekunde später gekommen, hätte er keine Möglichkeit mehr gehabt, das fast sichere Tor zu vereiteln. Der irische Deckungsspieler hinter Otmar Walter atmet auf, denn die schnelle Meisterarbeit seines Torwartes hat den Fehler gutgemacht, mit dem er dem deutschen Mittelstürmer freie Schußbahn gelassen hatte. Foto: Teschendorff





Deutschlands Halblinker Herrmann vom FSV Frankfurt hat seinen Gegenspieler schachmatt gesetzt und schickt sich an, den Ball vors Tor zu flanken, wo allerdings Torwart Kiernan schneller war, als Herrmann's Kollegen vom Innensturm, die den Ball nicht erreichen konnten. Foto: Neuwirth



Berni Klodt bewies, daß er nach wie vor unser bester und vor allem unser schnellster Außenstürmer ist. Unser Bild gibt uns einen Begriff davon, wie dieser Fußballkünstler am Ball „arbeitet“. Angeborenes Ballgefühl ist die Voraussetzung für solch' leichtfüßiges Artistentum. Foto: Schmidtpeter



Dieser Ausschnitt ähnelt unserem Bild A 117 wie ein Apfel dem andern. Linksaßen Termath setzt zu einem seiner Spezialkopfbälle an. Im Hintergrund sehen wir die Wucht der Zuschauerränge, auf denen die Massen seit den Vormittagsstunden trotz heftigen Regens ausharrten. Foto: Schmidtpeter



Deutschlands Halbrechter Stollenwerk aus Düren schraubt sich förmlich dem Kopfball entgegen, den Aherne ebenfalls bekommen will. Sieger in diesem mit großer Fairneß durchgeführten Zweikampf blieb der Ire mit seiner in zahllosen englischen Großkämpfen erworbenen Routine. Foto: Hartmann

Vas ENDSPIEL 1952

Begeisternder 3:2 Sieg des VfB Stuttgart über den 1. FC Saarbrücken in Ludwigshafen

Von den fünf Deutschen Meisterschaften der Nachkriegszeit hat der VfB Stuttgart zwei gewonnen. Er kann mit Fug und Recht von sich behaupten, Deutschlands beste Fußballmannschaft seit 1945 zu haben. Nürnbergs bewährter „Club“, des Nordens populärer HSV, Westdeutschlands famose Knappen von Schalke 04, die „roten Teufel“ des 1. FC Kaiserslautern — um nur die Elite der Elite zu nennen — zehren vom großen Ruhm vergangener Zeiten und müssen neidlos zugeben, daß der VfB Stuttgart die begeisternde Mannschaft der Gegenwart ist. Nach dem Endspiel im Rheinstadion zu Ludwigshafen wurde das Schlagwort geprägt, der VfB sei zwar zu Recht Deutscher Meister geworden, aber dem 1. FC Saarbrücken gebühre für sein bezauberndes Spiel der „Schönheitspreis“. Wenn wir das gelten lassen, dann müssen wir aber den Stuttgartern einen andern, wertvolleren Preis zuerkennen, den „Preis der vollendeten Mannschaftsleistung“. Und diese Anerkennung ist überall im Sport, wo nicht Einzelkämpfer antreten, die höchste, die überhaupt ausgesprochen werden kann. Auch der 1. FC Saarbrücken, dessen Spieler technisch und taktisch die hohe Schule des Fußballspiels fast in Vollendung demonstrierten, scheiterten an dem „teamwork“ der Stuttgarter, bei denen der einzelne Spieler nichts, die Gesamtheit der Mannschaft aber alles bedeutete. Nur ein Mann auf der Stuttgarter Seite konnte für sich in Anspruch nehmen, Motor und elektrischer Funke gewesen zu sein. Es war Robert Schlienz, jener einarmige Mann, den sich die Mannschaft, seiner einmaligen Tugenden halber, zu ihrem Kapitän erkoren hatte. In den meisten Fußballmannschaften ist das Ehrenamt eines Spielführers, eines Kapitäns

mit den Formalitäten bei der Platzwahl erschöpft. Vielleicht wurde der VfB Stuttgart abermals Deutscher Meister, weil sein Spielführer Schlienz erkannt hat, daß die ureigenste Aufgabe des Kapitäns in dem Moment beginnt, in dem die Pfeife des Schiedsrichters den Ball freigibt.

Wenn man den Wert einer Fußballmannschaft nach der Zahl der Nationalspieler mißt, die von ihr zu den großen internationalen Länderspielen abgestellt werden, dann rangiert der VfB Stuttgart kaum an zehnter oder zwölfter Stelle. Und doch ist diese Mannschaft, wie wir schon feststellten, die beste im Lande. Das scheint ein Widerspruch zu sein und ist in Wirklichkeit doch nur eine simple Binsenweisheit. Dieser neue Deutsche Meister hat an sich selbst gearbeitet. Die elf Spieler kennen aus eigener Erfahrung die Richtigkeit der altgriechischen Sentenz, daß die Götter vor den Erfolg den Schweiß gesetzt haben. Sie schreiben das Wort „Kameradschaft“ mit großen Lettern. Und wenn einem von ihnen im Spiel eine schwache Minute überkommt, dann ist das für seine Nebenleute nur das Signal, die eigenen Kräfte vorübergehend zu verdoppeln und zu verdreifachen, bis jener wieder zur Normalleistung zurückgefunden hat.

Da beim 1. FC Saarbrücken dieser bewunderswerte Fluß der gleichmäßigen Leistung, dieses „jeder mit allen Kräften für den andern und für die Gesamtheit“ bei weitem nicht so gegeben war wie beim VfB Stuttgart, mußte die Mannschaft scheitern, wie sie es ja auch tat. Bei Saarbrücken spielten ein paar Männer, die in Technik, schnell

(Schluß Seite 72)

Die siegreiche Deutsche Meister-Elf des VfB Stuttgart

Von links nach rechts: Stehend: Retter, Trainer Wurzer, vor Wurzer: Krieger, Barufka, Wehrle, Kronenbitter, Baitinger. Knieend: Läßle, (Ersatzmann), Kraus, Schlienz, Bögelein, Steimle, Blessing. Spielführer Schlienz hält die Meisterschaftstrophäe, auf der jetzt zum zweiten Male der Name des VfB Stuttgart eingraviert werden kann. Foto: Neuwirth





Punkt 4 Uhr braust unvorstellbarer Jubel der 85 000 Zuschauer auf, die seit Stunden auf diese Sekunde warten: Die beiden Mannschaften, angeführt von Balzert und Schlienz, betreten das Spielfeld. Zwei Minuten später ist die Platzwahl vollzogen und der Schiedsrichter pfeift zum Anstoß. Foto: Teschendorff



Kalli Barufka ist in den Strafraum der Saarbrückener eingedrungen und schickt sich an, einen Ball anzunehmen. Saarbrückens linker Verteidiger Puff versucht vergeblich, an dem VfB-Internationalen vorbei zu kommen und ihn an einem Schuß auf's Tor zu hindern. Foto: Schmidtpeter



Kraus, Stuttgarts rechter Verteidiger und Schreiner, Saarbrückens Linksaußen im Kampf um den Ball. In der 14. Minute des Spiels gelang es Schreiner, zu einem Nahschuß zu kommen, was zur Bestürzung der Stuttgarter die 1:0-Führung des 1. FC Saarbrücken bedeutete. Foto: Schmidtpeter



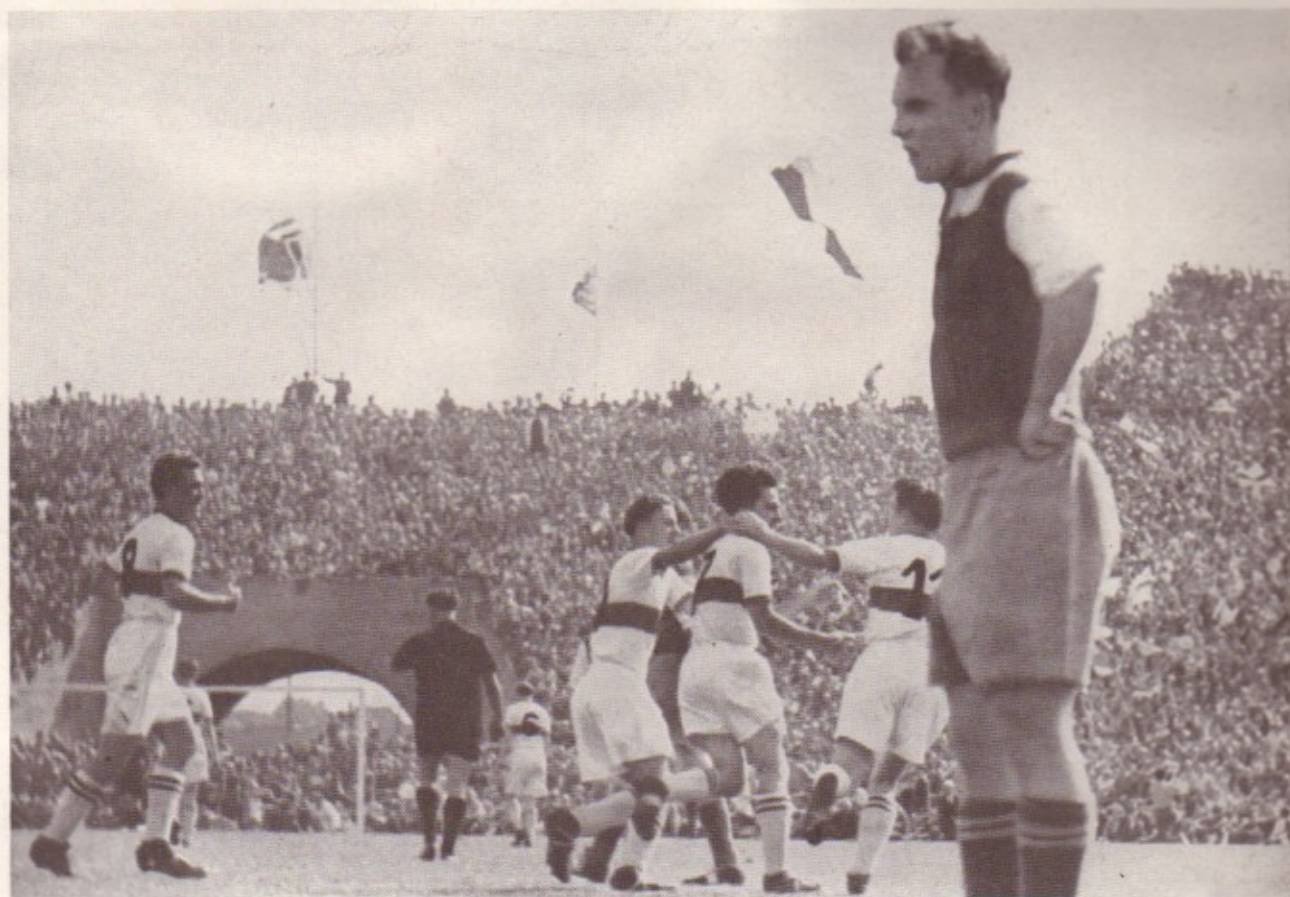
Hier herrscht offenbar zwischen Torwart Bögelein und Kraus ein Mißverständnis. Kraus hätte den auf dem Boden bleibenden Schreiner abdecken müssen, der seinerseits hofft, daß sich für ihn aus dem Zusammenprall der beiden Stuttgarter eine Chance ergeben möge. Foto: Schmidtpeter

JUBEL ZU BEGINN — JUBEL AM ENDE!



Saarbrücken ist durch Linksaußen Schreiner (11) zum ersten Volltreffer des Tages gekommen. Der Glückspilz muß die stürmischen Glückwünsche und Umarmungen über sich ergehen lassen. Saarbrückens Jubel ist verständlich, aber — noch sind fünf Viertelstunden zu spielen, und der Gegner VfB Stuttgart ist hart im Nehmen und, wenn's darauf ankommt, noch härter im Geben! Barufka (rechts, Nr. 6) geht gelassen zur Spielfeldmitte, bereit zu neuen Taten!

Foto: Neuwirth



Inzwischen sind weitere vier Viertelstunden vergangen. Stuttgart hat den ersten Treffer Saarbrückens aufgeholt und noch vor der Pause ein zweites Tor vorgelegt, das die Spieler von der Saar ihrerseits wieder aufholten. Dann entschied eine wunderbare Einzelleistung Baitingers, die Stuttgart's drittes Tor ergab, den Tag. Jetzt ist die Reihe am VfB, zu jubeln und zu umarmen, während Philippi von Saarbrücken (rechts vorne) in diesem Moment sich klar darüber ist, daß die so heiß ersehnte „Deutsche“ vergeben und vertan ist.

Foto: Schmidtpeter

Das Endspiel 1952 (Schluß)

ler Auffassung von den zweckmäßigsten Notwendigkeiten des Augenblicks und vielleicht auch in Schnelligkeit ihrem Gegenüber überlegen waren. Die Schußkraft der Stürmer von der Saar war fast eine Potenz der Stuttgarter Schußkraft. Aber das alles konnte den Ausschlag nicht geben, höchstens ein paar Serien kritischer Minuten hervorrufen, die von der Stuttgarter Gesamtheit mit einer selten erlebten Nervenruhe gemeistert wurden. Schließlich hatte der VfB in den letzten 20 Minuten, als das Spiel schon geraume Zeit 2 : 2 stand, noch die Kraft, das dritte Tor vorzubereiten und durch Baitinger zu schießen. Saarbrücken fehlten zu ähnlicher Gewaltleistung die Nervenruhe und die äußerste Konzentration. Saarbrückens Anhänger trösteten sich über die Niederlage, indem sie sagten, Stuttgart habe zwar verdient, aber doch nur mit Glück gewonnen. Gut, soll es so sein! Aber es war das Glück, das, von Ausnahmefällen abgesehen, immer auf Seiten des Besseren und des Stärkeren steht.

Auch dieses Endspiel wurde mit betonter Fairneß ausgetragen, aber auch mit ebenso betonter Härte, die ja ein Merkmal des Fußballspiels ist. Auch in der Härte waren die Männer des VfB denen des 1. FC Saarbrücken

überlegen. Vor allem waren sie härter im Nehmen. Mittelläufer Retter zog sich schon in der Anfangsphase des Spiels bei einer Karambolage eine sehr schmerzhaft Prellung zu, die manchen ändern zur sofortigen Kapitulation veranlaßt hätte. Aber er biß die Zähne zusammen und spielte weiter, so daß die 85 000 Zuschauer garnicht merkten, daß hier ein beinahe Halbinvalide, noch 80 Minuten lang am Werk war. Der Gedanke, an diesem Tag seine Kameraden und seinen Verein im Stich zu lassen, kam ihm nicht eine Sekunde lang. Sein Ausharren auf wichtigstem Posten war die große heroische Leistung dieses unvergeßlichen Endspiel-Sonntags.

Über ein Jahr werden wir wieder ein Endspiel feiern. In Nürnberg und in Schalke ist man fest entschlossen, den Stuttgartern die Viktoria wieder abzuja-gen. Die Stuttgarter selbst, so wie wir alle sie kennen und einschätzen, sind keineswegs gewillt, ohne Kampf von der Bildfläche abzutreten. Aber das alles liegt noch im Zeite-schoße. Am letzten Junisonntag des Jahres 1953 werden wir wissen, ob es der VfB oder einer der alten Prätendenten oder gar eine Mannschaft, die wir heute als Außenseiter ansprechen würden, schafft. Im Fußball ist alles möglich!

Bögelein im Stuttgarter Tor, der Held des Tages, wirft sich dem torhungrig heranbrausenden Rechtsaußen Otto im richtigen Sekundenbruchteil vor die Füße und zerstört eine große Chance. Schlenz, links im Hintergrund, verfolgt die Szene mit etwas Mißtrauen, während Kraus (rechts) gerade von innerer Angst auf freudige Entspannung umschaltet.

Foto: Neuwirth



Wehrle und Baitinger im Stuttgarter Sturm hatten sich blitzschnell durchgespielt und Stuttgarts Anhängerschaft glaubte schon, in der nächsten Sekunde wilden Torjubel anstimmen zu können. Aber Torwart Strempele war auf dem Posten und zerstört alle Hoffnungen, indem er nach kühnem Start Wehrle den Ball vom Fuß schlägt und das Abspiel zu dem völlig freistehenden Baitinger unmöglich macht.

Foto: Schmidtpeter



Die denkwürdige 14. Minute des Spiels ist gekommen. Sturm und Läuferreihe des 1. FC Saarbrücken haben sich in eine begeisternde Offensivstimmung gespielt und ihre Anhänger begleiten die ununterbrochen gegen Stuttgarts Tor rollenden Angriffe mit jubelnden Zurufen. Steinle kann Martin nicht halten — dieser kommt rüpig vorwärts, paßt zu dem freistehenden Schreiner und schon heißt es 1:0 für Saarbrücken.

Foto: Teschendorf





Stuttgarts Halblinker Krieger betrat das Spielfeld mit bemerkenswerter Unbefangenheit. Von den großen Namen seiner Gegner ließ er sich keinen Augenblick beeindrucken. Auch diesen Zweikampf gegen Philippi gewinnt er, ohne daß der Saarbrückener seinen Schuß verhindern kann. Foto: Neuwirth



Robert Schlienz, nach wochenlanger Verletzung wieder zum ersten Male eingesetzt, bewies, daß sein Aktionsradius nach wie vor kaum Grenzen kennt. Hier sehen wir ihn bei einer Eckballabwehr gemeinsam mit Kraus (2) gegen Otto (11) die Szene beherrschen. Foto: Schmidtpeter



Linksaußen Blessing läßt bei diesem Eckball den Saarbrückener Tormann Strempel nicht an den Ball kommen. Er setzt seine ungewöhnliche Sprungkraft ein und so greift der Torwart ins Leere. Blessings Kopfball landet bei einem Sturmkameraden, aber dessen Schuß geht neben das Tor. Foto: Teschendorff



Saarbrückens Linksaußen Schreiner stellte den Stuttgarter Verteidiger Kraus, öfter als ihm lieb war, vor vollendete Tatsachen. Kraus glaubte, den gefährlichen Stürmer vorbildlich gedeckt zu haben, aber Schreiner angelt sich diesen Ball mit langem Bein von rückwärts. Foto: Schmidtpeter

Martin, Saarbrückens schußgewaltiger Halbrechter, ist seinem Bewacher Barufka entwischt und feuert einen Bombenschuß ab. Aber Bögelein steht in bewährter Meisterschaft so richtig, daß er den Schußwinkel kontrollieren kann. Mit überlegener Ruhe fängt er den scharfen Ball und deckt ihn fallend mit dem Körper. Martin bleibt nichts übrig, als resigniert abzustoppen.

Foto: Schmidtpeter



Bögelein und Barufka liegen gemeinsam links im Hintergrund auf dem Boden. Diesmal haben die beiden Stuttgarter das Verhängnis nicht aufhalten können. Martin hat 9 Minuten nach der Pause den 2:1 Vorsprung der Stuttgarter aufgeholt. Schreiner im Vordergrund wirft jubelnd die Arme hoch, während Kraus, sein Bewacher, resigniert. Keines der drei vorher gefallenen Tore war vom Publikum so stürmisch bejubelt worden, wie dieses Ausgleichstor des 1. FC Saarbrücken, das dem ganzen Spiel mit einem Schlag einen neuen Auftrieb gab.

Foto: Schmidtpeter



Saarbrückens Rechtsaußen Otto war einer der schnellsten Spieler des Tages, ohne daß seine Schnelligkeit seiner meisterhaften Technik und Ballführung Abbruch getan hätte. Sein Gegenüber, der langbeinige Verteidiger Steimle hatte seine liebe Not, den Ausreißer zu bewachen, was ihm hier offensichtlich nicht geglückt war. Aber — Otto hatte mehr Schußpedal, als man bei einem Endspiel um die „Deutsche“ haben darf. Auch dieser zahme Schuß landete in Bögeleins Armen.

Foto: Teschendorf





Der Saarbrückener Berg und die Stuttgarter Blessing und Wehrle beobachten mit verschiedenen Gefühlen Torwart Stempel bei seiner Arbeit. Blessing (Mitte) scheint sich zu dem Entschluß durchgerungen zu haben, den Torwart anzugehen und ihm wenigstens das Abschlagen des Balles zu erschweren. Aber Stempel war schneller, als der angriffsfreudige Blessing und schafft den Ball weg, ehe Blessing seinen Entschluß in die Tat umsetzen kann.

Foto: Neuwirth



So nimmt sich diese Szene aus der Perspektive eines anders postierten Photoreporters aus. Man versteht, daß Blessing sich seinen Angriff überlegt, denn Stempel ist doch weiter von ihm weg, als das vorige Bild annehmen läßt. Die Eleganz, mit der Stempel in geradezu tänzerischem Sprung den Ball wegfängt, läßt bei ihm auf eine absolute Sicherheit schließen, über die er, an diesem Tag wenigstens, nicht verfügte.

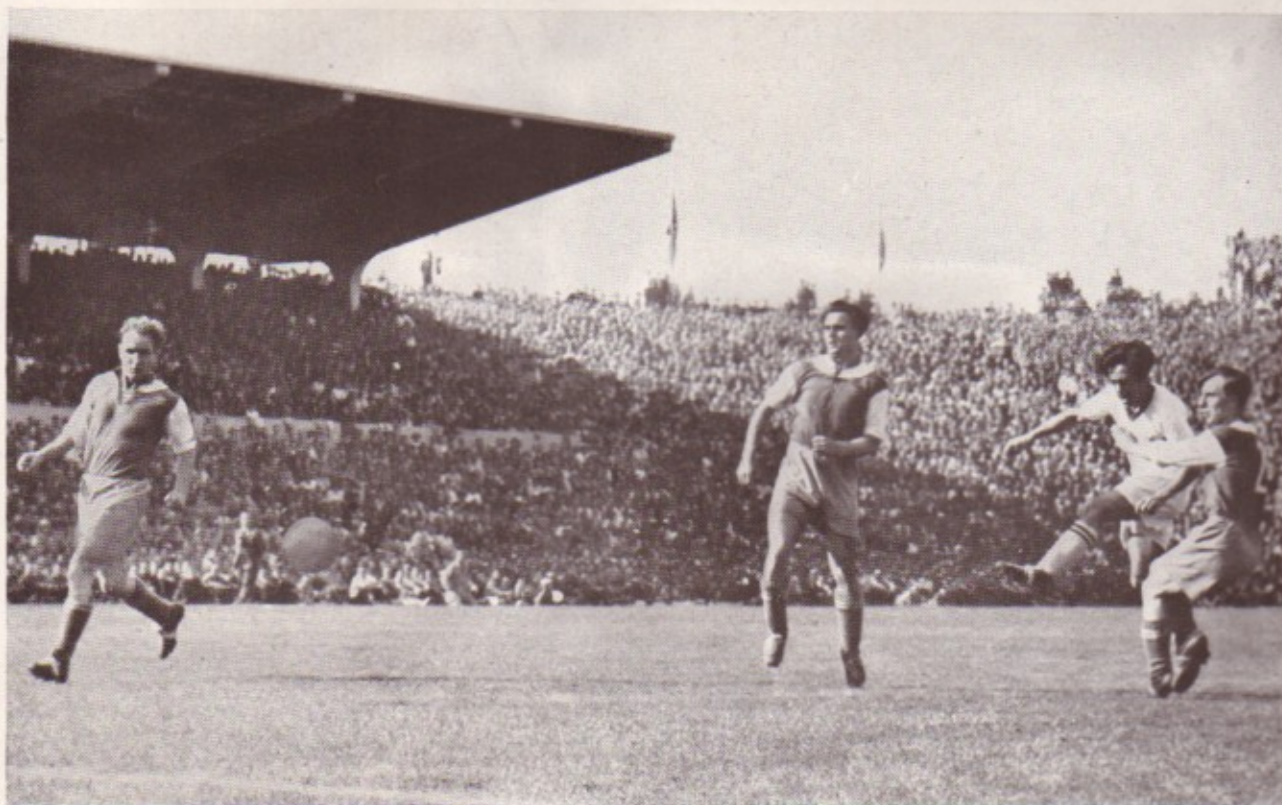
Foto: Hartmann



Wieder ist Bögelein die letzte Hoffnung der Stuttgarter und ihres stimmungsgewaltigen Anhangs. Mittelstürmer Binkert, der vor Jahren in den Reihen des VfB Stuttgart stand, ist durchgebrochen und steht allein, Ball am Fuß, vor dem Stuttgarter Tor. Dieser Schuß muß sitzen, denken 85 000 im Stadion. Aber Bögelein wirft sich in blitzschneller Reaktion und stoppt das Leder mit einer Hand.

Foto: Neuwirth

Ein Schuß, der einen Meistertitel einbrachte



Die 73. Spielminute wird Stuttgarts Rechtsaußen Baitinger in seinem Leben nicht vergessen. Er hatte mit dem verletzten Wehrle den Platz getauscht und stürmte in der Mitte. Als sein Nebenmann Krieger ihm eine Steilvorlage auf den freien Raum servierte, spurtete er mit Macht und übernahm den Ball, bevor Saarbrückens Hintermannschaft noch die Gefährlichkeit der Situation recht erkannt hatte. Offenbar rechneten die Saarbrückener mit einer Weitergabe des Balles an den freistehenden Wehrle. Baitinger aber entschloß sich jedoch, auf eigene Faust zu ...



... handeln, legte sich unbehindert den Ball vom rechten auf's linke Schenkel, stellte gelassen fest, in welcher Ecke des Tors Stempel stand und feuerte seelenruhig den wertvollsten Schuß seines Lebens ab, den Stempel auch mit kühnem Sturzflug nicht mehr erreichen konnte. Das Spiel stand 3 : 2 und 17 Minuten später wollte Baitinger, daß sein Schuß eine Deutsche Meisterschaft wert gewesen war. Foto: Neuwirth.

Es gab in diesem Endspiel Minuten, in denen die Zuschauer es nicht mehr für möglich hielten, daß die Stuttgarter dem begeisternden Angriffsspiel der Saarbrückener standhalten könnten. In diesen Perioden bewiesen die VfB-Spieler die eiserne Qualität ihrer Nerven und hielt Bögelein mehr, als man normalerweise von einem Torwart erwarten darf. Auch diesen unversehens vom Halbrechten Martin genau in die kurze Ecke platzierten Saftschuß hielt er in nicht mehr für möglich gehaltener Robinsonade.

Foto: Hartmann



Mittelläufer Blewers (links) und Verteidiger Philipp (rechts) hatten einen schweren Stand, sich gegen das immer wieder neue Situationen schaffende, quirlige Angriffsspiel der Stuttgarter zu behaupten. Die Stuttgarter kämpften mit vorbildlichem Einsatz, so wie hier der Halbrechte Kronenbitter selbst liegend das Spiel noch nicht aufgibt, sondern das Kunststück fertig bringt, den Ball an dem Saarbrückener vorbei einem Nebenmann zuzuschieben.

Foto: Schmidt peter



Noch sind 7 Minuten zu spielen und Stuttgart führt seit fast einer Viertelstunde 3:2, als Saarbrückens Torwart Stempel bei einem gefährlich aussehenden Vorstoß Baltingers aus seinem Tor fegt und zwar den Ball wegschafft, aber mit seinem Gegenspieler karambolliert. Mit einer bedenklichen Armverletzung muß Stempel vom Sanitätsdienst auf einer Tragbahre weggetragen werden. Für ihn geht Verteidiger Puff ins Tor. Saarbrückens Siegesaussichten sind damit endgültig dahin.

Foto: Neuwirth





Kein Feind und kein Freund konnte Bögelein hindern, an den Ball zu kommen. Diesmal ist ihm wieder sein Verteidiger Kraus im Wege, der den Ball wegstöpfen will. Bögelein scheint zu finden, daß diese ganze Aktion zu rasant ist, als daß er sich eine Chance errechnen könnte.

Foto: Schmidtpeter



Torwart Stempel hat sich mit großem Wagemut dem Stuttgarter Linksaußen Blessing vor die Beine geworfen und den Ball sicher geborgen. Blessing überzeugt sich, daß Stempel bei dieser kühnen Abwehr nichts passiert ist. Der Schiedsrichter entschied auf Freistoß für Saarbrücken.

Foto: Hartmann



Der Saarbrückener Außenläufer Balzer versucht, den Halblinken Krieger im letzten Moment an einem überlegten und genauen Zuspiel in die Sturmmitte zu hindern. Er kann den Stuttgarter aus dem Gleichgewicht bringen und so die Genauigkeit des Abspiels verhindern.

Foto: Schmidtpeter



Das Spiel ist zu Ende und Spielführer Robert Schlienz zeigt der Menge die silberne Schale des DFB, die seit 1948 dem Deutschen Meister für ein Jahr verliehen wird. Der VfB Stuttgart hat seine zweite Deutsche Meisterschaft erkämpft und Kenner behaupten, daß es nicht seine letzte ist.

Foto: Neuwirth